



# Löschblatt

**Rettungsdienst: Eine der tragenden Säulen der Feuerwehr**

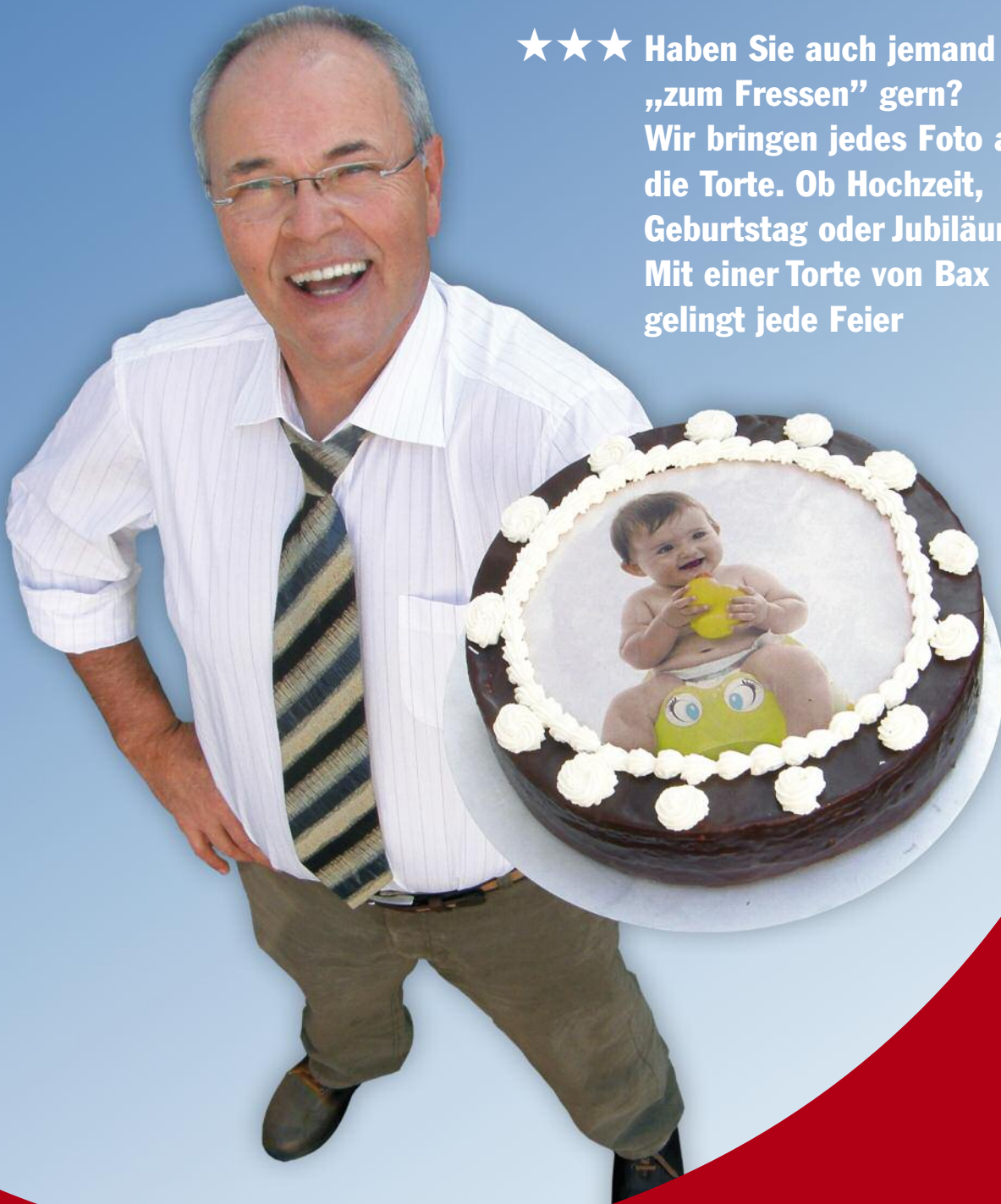
**Strategie: Veränderung des Schutzziels notwendig**

**Spezialisten: Ausbildung zur Rettung aus großen Höhen und Tiefen**

**Erfolgsstory: Zehn Jahre Brandschutzerziehung im FIZ**

# Wir geben Ihrer Torte ein Gesicht! Leckere Fototorten zum Verschenken

★★★ Haben Sie auch jemand  
„zum Fressen“ gern?  
Wir bringen jedes Foto auf  
die Torte. Ob Hochzeit,  
Geburtstag oder Jubiläum:  
Mit einer Torte von Bax  
gelingt jede Feier



## BaxCaféCrème

**Bergedorfs freundliches Café im Marktkauf-Center  
Montag bis Sonnabend ab 8:00 Uhr geöffnet  
Sonntag Frühstück und Kuchenverkauf ab 10:00 Uhr  
[www.bax-cafe-creme.de](http://www.bax-cafe-creme.de)**



## Liebe Leserinnen und Leser!

**E**s freut mich ganz besonders, dass die Redaktion des Löschblattes sich mit dieser Ausgabe nach einiger Zeit wieder schwerpunktmäßig der „weißen Schiene“ widmet, denn von den 244.903 verzeichneten Alarmierungen im Jahr 2011 entfielen 87 Prozent auf den Rettungsdienst. Anschaulich bedeutet dies, dass alle zweieinhalb Minuten ein Rettungsmittel alarmiert wurde. Auch wenn die meisten Einsätze von den Kolleginnen und Kollegen der Berufsfeuerwehr bewältigt werden, leisten die 17 Freiwilligen Feuerwehren als Erstversorgungswehren in den Hamburger Randgebieten einen wichtigen Beitrag, da sie die Zeit bis zum Eintreffen von RTW und NEF durch qualifizierte Erste Hilfe überbrücken.

In der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr mit Brandschutz, technischer Hilfeleistung und Katastrophenschutz ist der Rettungsdienst eine der wichtigsten Säulen. Bei Brand- und Hilfeleistungseinsätzen sind häufig Verletzte zu versorgen und die Übergänge vom „Tagesgeschäft“ in den Großeinsatz Rettungsdienst sind fließend. Nicht wenige bedeutende Einsätze des Jahres 2012 waren solche Großeinsätze für den Rettungsdienst. In Hamburg und anderen Städten, in denen der Rettungsdienst integraler Bestandteil der Feuerwehr ist, entfaltet diese enge Verzahnung ihre besondere Stärke. Durch die multifunktionale Ausbildung der Beamtinnen und Beamten im feuerwehrtechnischen und rettungsdienstlichen Bereich gleichermaßen erhalten wir diese Stärke, die auch in Zukunft dringend notwendig sein wird.

Die vielfältige Aus- und Fortbildung leistet unsere Feuerwehrrakademie. Einige Fachbereiche haben sich in den vergangenen Ausgaben bereits präsentiert. In dieser Ausgabe wird es das Institut für Rettungsdienst sein. Schwerpunkte für die Feuerwehr sind die Ausbildungszweige für Rettungsanwältinnen und Rettungsanwältler sowie Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten.

Mit der Novellierung des Rettungsassistentengesetzes und der Erweiterung der Ausbildungszeit auf drei Jahre erfährt der Rettungsdienst bundesweit eine umfassende Reform. Wie der zukünftige Notfallsanwältler jedoch genau aussehen wird, steht noch nicht fest. Natürlich sind auch die Berufsfeuerwehren aus ganz Deutschland in verschiedenen Gremien hierzu aktiv, um dafür zu sorgen, dass der Rettungsdienst auch in Zukunft bei den Berufsfeuerwehren durchgeführt werden kann.

Herzlichst Ihr **Stefan Trümpler**  
Sachgebietsleiter Öffentlicher Rettungsdienst  
Einsatzabteilung

---

## ► IMPRESSUM

---

### HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)  
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg  
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

### VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Manfred Stahl, Pressesprecher (FL/S20)

### REDAKTION

Matthias Tipp, Redaktionsleitung (FL/S213)  
Telefon 040 42851-4026  
Oliver von Studnitz (F362) und Jan Ole  
Unger (F221), stellv. Redaktionsleitung  
Telefon 040 42851-2203, Marco Reichert  
(F131), Cartoon, Teilnehmer des LLG2  
Redaktionsassistenten

### PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications  
Kollaustraße 122, 22453 Hamburg  
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951  
E-Mail: info@thomssen.com  
Christian Koch, Detlef Schlottmann  
Gerhard Thomssen

### TITELFOTO Rüdiger Gärtner

### FOTOS Feuerwehr Hamburg

### LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

### DRUCK Bahruth Druck & Medien

### ERSCHEINUNGSWEISE viermal pro Jahr

### AUFLAGE 5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: [www.feuerwehr.hamburg.de](http://www.feuerwehr.hamburg.de)

## 06 MELDUNGEN

Eisrettung; Schwerlast-Rettungswagen; Erste-Hilfe-Rucksäcke; Auszeichnung; Ruhestand; Zusammenarbeit

## 08 FÜR NOTFÄLLE BESTENS GERÜSTET

Steigende Einsatzzahlen, erhöhte Qualitätsanforderungen, wachsende Ansprüche an die Qualifikation – die Herausforderungen im Rettungsdienst sind größer geworden

## 12 HINTER DEN KULISSEN DER ZENTRALEN FORTBILDUNG

Godo Savinsky, neuer ärztlicher Leiter an der Feuerwehrakademie, über seine ersten Eindrücke von der zentralen Fortbildung

## 13 DAS NEUE NOTFALLSANITÄTERGESETZ

Im Gespräch mit Dr. Jörg Schmidt, Vorsitzender des Arbeitskreises Rettungsdienst der AGBF, über mögliche Veränderungen

## 13 BREITES AUFGABENSPEKTRUM

Die AG FReDi – über die Ziele der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehren im Rettungsdienst

## 14 STRUKTUR UND STRATEGIE

Das Strategiepapier 2010 hat es deutlich gemacht: Es ist eine Veränderung des Schutzziels notwendig geworden, die Neuorientierung für die Feuerwehr Hamburg und seine Beschäftigten damit unumgänglich

## 18 HANDWERK UND FEUERWEHR

Jugendfeuerwehr und Handwerk haben eine Kooperation geschlossen. Die Handwerkskammer bietet jetzt Mitgliedern der Jugendfeuerwehren Gelegenheit, Praxisluft zu schnuppern

## 19 ÜBLE GÄSTE + MODELL-FEUERWEHR

Einbrecher hinterließen bei der Freiwilligen Feuerwehr Winterhude ein totales Chaos und ließen wertvolles Gerät mitgehen; Nachwuchsförderung bei der Freiwilligen Feuerwehr Sasel

## 20 RETTUNG AUS HÖHEN UND TIEFEN

Über Aufgaben und Ausbildung der Spezialeinsatzgruppe Höhenrettung (SEG-H)

## 22 INTERN

Leserbriefe; Aufruf; Kommentar

## 23 GEWINNSPIEL + KOCHREZEPT

Ausbildungs-DVD; Kochen mit Charlyne und Peter

## 24 ZEHN ERFOLGREICHE JAHRE FIZ

Das Feuerwehr Informationszentrum (FIZ) ist bis heute ein absolutes Novum in Deutschlands Feuerwehrlandschaft

## 25 UMFRAGE

Kinderbetreuung für Feuerwehrbeamte

## 26 GEWINNEN IST NICHT ALLES

Über den Auftritt der Hamburger Feuerwehrleute bei „Wetten, dass..?“

## 28 AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Drohneneinsatz; Daten-Pille; Eiszeit; Voll verhaspelt

## 30 INTERN

Personalien; Termine



Strategiepapier 2010: Ein kritischer Wohnungsbrand könnte bei der Definition einer neuen Schutzzieleerreichung als Bemessungsereignis gewählt werden\_Seite 14



Die Kooperation zwischen Handwerk und Jugendfeuerwehr Hamburg wurde mit der „Helfenden Hand“ ausgezeichnet\_Seite 18

## Eisrettung einmal anders

Fotos: Carsten Neff / NEWS & ART (2)



**UNWEIT DES FÄHRHAUSES ZOLLEN-SPIEKER** wurden jüngst die Kameraden der FF Kirchdorf-Süd und Krauel alarmiert, um eine ausgebüxte Hündin namens „Kicki“ von einer Eisscholle zu retten. Die Kameraden legten zu diesem Zweck zwei Leitern über das Wasser zur Scholle, auf der Kicki bereits aufgeregt hin und her sprang. Mit über die Leitersprossen gelegten Brettern bauten die Helfer dem Tier eine Brücke zum Festland. Der Versuch der Hundebesitzerin, Kicki mit Leckerlis über die Leiter zu locken, misslang jedoch – der kleine Hund traute sich nicht auf die Behelfsbrücke. Erst ein weiterer – zufällig am Ufer anwesender – Hund konnte die Pekinesen-Dame schließlich überzeugen: Auf dessen Bellen hin, hüpfte Kicki zurück an Land – nicht über die Leitern, sondern mutig durchs Eiswasser!

## Erste-Hilfe-Rucksäcke

**DIE HAMBURGER FEUERKASSE** spendete 60 Erste-Hilfe-Rucksäcke für Hamburgs Jugendfeuerwehren. Besonders für Unternehmungen, wie Ausflüge oder Zeltlager, ist der neue Rucksack bestens geeignet und kann bequem mitgenommen werden. Im Falle eines Falles ist eine adäquate Erste-Hilfe-Ausrüstung so stets griffbereit. Das großzügige Geschenk stellt auch eine Anerkennung und ein Dankeschön an die beispielhafte Jugendarbeit der Freiwilligen Feuerwehren in der Hansestadt dar. Die Mittel für die Rucksäcke stammen aus der Präventionsförderung der Feuerkasse und werden jährlich für Projekte der Hamburger Feuerwehren vergeben.



## Schwerlast-Rettungswagen seit einem Jahr im Einsatz



**VOR GUT EINEM JAHR** wurde ein Spezialfahrzeug zur Rettung überschwerer Personen in Dienst gestellt. Der Hintergrund: In den letzten Jahren haben die Einsätze mit stark übergewichtigen Menschen kontinuierlich zugenommen. Der neue Schwerlast-Rettungswagen (S-RTW) ist deshalb mit einer Ladebordwand ausgestattet, die eine zu transportierende Person – auch mitsamt Bett – hydraulisch anheben kann. Der S-RTW ist immer dann im Einsatz, wenn Patienten mit mehr als 140 Kilo betroffen sind. Erst im Januar dieses Jahres rückten die Kollegen zur Rettung eines 320 Kilo schweren Patienten aus. Der Mann wurde von den Höhenrettern und dem Kran der Technik- und Umweltschutzwache durch das Fenster seiner Wohnung gehoben.

REKORDZEIT

### Schnell wie die Feuerwehr

In Rekordzeit von nur acht Monaten Bauzeit wurden die neuen Gerätehäuser der Freiwilligen Feuerwehren Warwisch und Fünfhausen fertiggestellt. Beide Wehren sind sogenannte „Ganztagswehren“, die 24 Stunden am Tag zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger im Dienst sind. Neben der Sicherstellung als Brandschutz- und Erstversorgungswehr ist die Freiwillige Feuerwehr Warwisch auch als Rüsteinsatzwehr für den Süden Hamburgs zuständig.

HUBRETTUNGSFAHRZEUGE

### Musterausbildungsplan

Bundesweit einheitliche Mindeststandards für die Aus- und Fortbildung an Hubrettungsfahrzeugen existierten bis vor kurzem nicht – ein Umstand dem jetzt Abhilfe geschaffen worden ist: Die Projektgruppe Feuerwehr-Dienstvorschriften übergab jüngst den Bundesländern einen Musterausbildungsplan, nach der die Ausbildung von Maschinisten für Hubrettungsfahrzeuge mit mindestens 35 Stunden durchgeführt werden sollte. Das Regelwerk bildet den erfolgreichen Abschluss einer vor vier Jahren gestarteten Initiative durch die Feuerwehrkollegen Nils Beneke (Hannover), Jan Ole Unger (Hamburg) und Klaus Thrien (Paderborn). Hamburgs Feuerwehrchef Klaus Maurer dankte allen, die den Weg mit Stellungnahmen und Umfragen unterstützt haben. Infos und Download: [www.idf.nrw.de](http://www.idf.nrw.de) -> Projekte -> PG FwDV -> weitere Ausbildungsvorschriften



## Auszeichnung

**FÜR SEINE VERDIENSTE** als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in Deutschland (AGBF Bund) ist Oberbranddirektor Klaus Maurer mit der Silbernen Ehrennadel des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV) ausgezeichnet worden. DFV-Vizepräsident Ludwig Geiger nahm die Ehrung bei der Vollversammlung der AGBF in Augsburg vor und betonte: „Oberbranddirektor Maurer war immer ein fairer, offener Partner und hat sehr viel für ein gutes Verhältnis und eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem DFV getan. Dazu zählten insbesondere die Abstimmung in Fachfragen, aber auch das gemeinsame Vertreten der Feuerwehrinteressen in der EU.“



## Ruhestand

**NACH FAST 27 DIENSTJAHREN** bei der Feuerwehr Hamburg trat am 31. Januar 2013 der stellvertretende Amtsleiter, Leitender Branddirektor Werner Thon, in den Ruhestand. Während seiner beruflichen Laufbahn prägte Thon den Weg der Feuerwehr Hamburg maßgeblich. So leitete er im Laufe seiner Karriere verschiedene Branddirektionen, war Leiter der Einsatzabteilung, Leiter der Landesfeuerwehrschule und nicht zuletzt auch Leiter der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz. Zudem wirkte Thon, der vor Eintritt in die Feuerwehr seinen Diplom-Ingenieur in der Fachrichtung Bauingenieurwesen abschloss, an vielen nationalen Richtlinien und Standards in den Bereichen baulicher und betrieblicher Brandschutz aktiv mit.



## Zusammenarbeit

**ICH BIN 40 JAHRE ALT** und als Facharzt für Anästhesiologie im Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Hamburg tätig. Seit vielen Jahren kenne und schätze ich die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr Hamburg durch meine Tätigkeit auf dem NEF 25A, dem RTH Christoph Hansa und durch mein Engagement in der SEG-S. Deshalb freue ich mich, diese gute Zusammenarbeit zukünftig auch als Leitender Notarzt fortzusetzen. Herzliche Grüße Ihr *Markus Stuhr*

**Notfallversorgung: Um den hohen Qualitätsansprüchen bei der medizinischen Versorgung gerecht werden zu können, bedarf es einer praxisnahen, qualifizierten und fachübergreifenden Aus- und Fortbildung**







**Steigende Einsatzzahlen:** Bei der Ausbildung zur Rettungsanwältin oder zum Rettungsanwält bereiten zehn Fachlehrer die neuen Kolleginnen und Kollegen auf ihren künftigen Einsatz vor

# Für Notfälle bestens gerüstet

Der Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg ist ein etablierter Bestandteil der medizinischen Daseinsvorsorge und unumstritten eine der tragenden Säulen in unserer Feuerwehr. Entsprechend hoch sind die Anforderungen. Steigende Einsatzzahlen, erhöhte Qualitätsanforderungen bei der medizinischen Versorgung von Notfallpatienten und wachsende Ansprüche an die Qualifikation des Personals sind nur einige Punkte, die es im Rettungsdienst zu berücksichtigen gilt. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer praxisnahen, qualifizierten und fachübergreifenden Aus- und Fortbildung, die durch das Institut für Rettungsdienst mit seinen beiden Fachbereichen Rettungsanwält und Rettungsassistenten sichergestellt wird

## Vom Handwerker zum Lebensretter



Die Ausbildung zur Rettungsanwältin oder zum Rettungsanwält ist ein wichtiger Baustein und eigener Ausbildungsabschnitt in der Laufbahnausbildung der Fachrichtung Feuerwehr. Wenn die Lehrgangsteilnehmerinnen und Lehrgangsteilnehmer der Laufbahngruppe 1 (LLG1) zu uns in die Rettungsanwältausbildung kommen, liegt ihre berufliche, oftmals handwerklich ausgerichtete Tätigkeit noch nicht so lange zurück. Ihr zukünftiges Aufgabenfeld im Rettungsdienst, das sich in der Regel von dem bisherigen Berufsbild

deutlich unterscheidet, steht jedoch schon mit Beginn des ersten Praktikums an einer unserer Feuer- und Rettungswachen unmittelbar bevor. Deshalb ist eine fundierte, stark an der Praxis orientierte Ausbildung die Voraussetzung, um eine optimale Vorbereitung für die rettungsdienstlichen Anforderungen und Aufgaben zu gewährleisten. Unser fachkundiges Ausbildungsteam sieht sich verpflichtet, unsere neuen Kolleginnen und Kollegen bestmöglich auf die vielfältigen Anforderungen im Rettungsdienst vorzubereiten.

Die Ausbildung umfasst insgesamt 520 Stunden und gliedert sich in mehrere Abschnitte. Sie beginnt mit einem 160-Stunden-Block an der Feuerwehrakademie. Die theoretische und praktische Ausbildung wird durch unsere Fachlehrer sowie durch zahlreiche Ärzte mit langjähriger Einsatzerfahrung in der Notfallrettung durchgeführt. Insbesondere die praktischen und realitätsnahen Einsatzübungen am Ende des ersten Blocks sind bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht nur sehr beliebt, sondern bieten eine gute Möglichkeit, erste Eindrücke von dem zu erwartenden Einsatzgeschehen zu gewinnen.

Neben dem Training von Einsatzlagen, soll auch die Teamarbeit während der Reanimation im Rettungswagen erlernt werden. Für diesen Zweck haben wir mit viel persönlichem Engagement und in Eigenhilfe einen Rettungswagen zum Simulations-RTW (SIM-RTW) umgebaut und ausgerüstet. Über Kameras und Mikrofone im Innenraum können Trainer und Lehrgangsteilnehmer das Geschehen verfolgen, ohne den Ablauf zu stören. Über den Computer lässt sich die Qualität der Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) anschaulich darstellen und auswerten. Darüber hinaus kann der Trainer die verschiedenen Simulations-Szenarien von außen einsteuern.

Nach diesem ersten Ausbildungsblock folgen – mit jeweils 160 Stunden – das Einsatzpraktikum auf dem Rettungswagen (RTW) sowie die klinische Ausbildung. Am Ende der rettungsdienstlichen Ausbildung muss noch eine schriftliche, praktische und mündliche Prüfung abgelegt werden, die vor einer arztgeleiteten Prüfungskommission an der Feuerwehrakademie durchgeführt wird.

Ein weiterer, wesentlicher Aufgabenschwerpunkt unseres Fachbereiches besteht in der rettungsdienstlichen Aus- und Fortbildung der Freiwilligen Feuerwehren. In Tages-, Abend- und Wochenendlehrgängen werden First Responder, Sanitäter der Freiwilligen Feuerwehr und Ersthelfer aus- und fortgebildet. Nicht zu vergessen die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Neuwerk: Deren Aus- und Fortbildung findet einmal im Jahr vor Ort statt, zwei Ausbilder reisen dazu für drei Tage auf die Insel.

Neben unserer Hauptaufgabe, der Aus- und Fortbildung der Berufsfeuerwehr und Freiwilligen Feuerwehren, führen wir seit vielen Jahren Rettungssanitäterlehrgänge für die Bundeswehr sowie in Luxemburg für die „Pompiers professionnels de la Ville de Luxembourg“, der Berufsfeuerwehr Luxemburg durch. Die Kolleginnen und Kollegen der Polizei Hamburg, der Hochschule der Polizei sowie des Mobile-Einsatz-Kommandos (MEK), erhalten ihre Erste-Hilfe-Ausbildung ebenfalls bei uns.

Darüber hinaus bieten wir für die unterschiedlichsten Institutionen ein breites Angebot von Lehrgängen und Seminaren. Hierzu gehören beispielsweise der organisatorische Leiter Rettungsdienst (ORGL), Betriebssanitäter oder Desinfektoren. In Zusammenarbeit mit den Berufsfeuerwehren Frankfurt, München und Nürnberg bilden wir, im Rahmen der berufsgenossenschaftlichen Ausbildung, Lehrkräfte für die Erste Hilfe aus.

Jörg Büttner (F05310)

“Die Ausbildung umfasst insgesamt 520 Stunden und gliedert sich in mehrere Abschnitte”



## Die Ausbildung zum Rettungsassistenten

Erst seit zwanzig Jahren ist es her, seit die Rettungsdienstausbildung um den eigenständigen Fachbereich „Rettungsassistentenausbildung“ erweitert wurde. Hintergrund war seinerzeit das neue Rettungsassistentengesetz, das eine Berufsausbildung formal losgelöst von der Laufbahnausbildung beschreibt. Neu war auch, dass jetzt eine andere Behörde, in Hamburg ist es die Gesundheitsbehörde, die Vorgaben für die Ausbildung erteilt und gesetzlich sowohl Dauer als auch Inhalt bundesweit zwingend verpflichtend waren. So ist der Fachbereich zwar integraler Bestandteil der Feuerwehrakademie, wirkt jedoch „im Auftrag“ der Gesundheitsbehörde.

Im Laufe der Zeit ist es gelungen, die Ausbildung bedarfsgerecht in die ersten Berufsjahre einer Feuerwehrbeamtin oder eines Feuerwehrbeamten zu integrieren. Im Hinblick auf einen erfolgreichen Abschluss ist von großem Vorteil, wenn der Teilnehmer – wie bei der Feuerwehr Hamburg üblich – erst seine Rettungssanitäterausbildung erfolgreich durchläuft, dann etwa zwei Jahre innerhalb des Einsatzdienstes Praxiserfahrung sammelt und mit diesem Kenntnisstand dann die eigentliche Berufsausbildung zur Rettungsassistentin oder zum Rettungsassistenten beginnt.

Besonderer Wert wird während der Ausbildung auf eine sinnvolle Verknüpfung zwischen den theoretischen Anteilen und der praktischen Anwendung gelegt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, besteht das Ausbildungsteam in diesem Fachbereich aus Mitarbeitern, die sich besonders durch ihre qualifizierte Tätigkeit im Rettungsdienst auszeichnen, sei es als Lehrrettungsassistent oder als Rettungsassistent auf dem Notarzteinsatzfahrzeug (NEF). Die Nähe zur Praxis behalten die Ausbilder durch ihre Einbindung in den Einsatzdienst in den Funktionen ORGL und ORGL-Assistent sowie durch Praktika im Rahmen der eigenen Fortbildung an den Feuer- und Rettungswachen.

Tätigkeitsschwerpunkt ist und bleibt die Aus- und Fortbildung des im Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg eingesetzten eigenen Personals. Darüber hinaus sind uns Aufgaben übertragen worden, die zwar einerseits interessant und abwechslungsreich sind, andererseits jedoch auch besonderes Engagement der Fachlehrer erfordern.

**Der neue Simulationsrettungswagen: Über Kameras und Mikrofone im Innenraum können Trainer und Lehrgangsteilnehmer das Geschehen verfolgen, ohne den Ablauf zu stören. Bei der Ausbildung wird besonderer Wert auf sinnvolle Verknüpfung zwischen den theoretischen Anteilen und der praktischen Anwendung gelegt. Das gilt auch für die Ausbildung von Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr**



Als Beispiel sei an dieser Stelle die Ausbildung junger Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr genannt. Auch diese Teilnehmer werden zunächst als Rettungsassistenten fachgerecht auf die spätere Berufsausbildung zum Rettungsassistenten vorbereitet. Die praktischen Kenntnisse erwerben sie im Zuge ihres Praktikums innerhalb des Einsatzdienstes bei der Feuerwehr Hamburg.

Ein weiteres Beispiel für die vielfältigen Aufgaben des Fachbereiches ist neben der Aus- und Fortbildung die überregionale Zusammenarbeit mit anderen Berufsfeuerwehren: beispielsweise mit der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehren im Rettungsdienst (AG FReDi). Dieser Arbeitsgruppe gehören Berufsfeuerwehren an, die, wie die Feuerwehr Hamburg, über einen eigenen Rettungsdienst verfügen. Auftrag der Gruppe ist es, bundesweit die Vorteile der Dienstleistung Feuerwehr/Rettungsdienst aus einer Hand darzustellen und zum Beispiel auf Messen und Symposien dem Publikum und der Politik zu vermitteln.

Die derzeit von allen Seiten diskutierte Novellierung der Ausbildung zum Rettungsassistenten wirft naturgemäß ihre Schatten auf den Fachbereich voraus. Nach den Plänen der Bundesregierung ist beabsichtigt, die Ausbildung hinsichtlich ihrer Dauer und Inhalte zu modernisieren und an die Gegebenheiten anderer Fachberufe im Gesundheitswesen anzupassen. Ob und wann letztendlich der Gesetzentwurf das Gesetzgebungsverfahren überstehen kann, oder ob das Vorhaben vielleicht aus Kostengründen erst einmal verschoben wird, bleibt abzuwarten. Sicher indes ist: Der Fachbereich Rettungsassistentenausbildung innerhalb des Institutes Rettungsdienst wird auch hier am Ball bleiben und sich den künftigen Herausforderungen angemessen stellen. *Claus-Dieter Plog (F05320)*

#### **MANCHMAL HAT MAN EINEN WUNSCH FREI...**

Wir würden uns freuen, wenn wir mit dieser Artikelserie nicht nur die Vielfältigkeit der Aufgaben an der Feuerwehrakademie beschrieben, sondern damit auch das Interesse an einer Tätigkeit als Fachlehrer geweckt haben. Wir wünschen uns Eure Bewerbung, wenn wir wieder eine Stelle ausschreiben. *Michael Krupski (F0530)*

#### **FRAGEN AN DEN INSTITUTSLEITER**

## **„Wir sollten uns darauf einstellen, zukünftig auch Schüler auszubilden!“**

### **Was hat Sie zur Mitarbeit im Institut für Rettungsdienst bewogen?**

In meiner Bewerbung habe ich diese Frage ebenso kurz wie prägnant mit „um etwas zu bewegen“ beantwortet. Wenngleich die Kernaussage zutrifft, steckt natürlich etwas mehr dahinter. Dass mir ein Tätigkeitsbereich in der Aus- und Fortbildung viel Freude machen würde, war mir schon aufgrund meiner Erfahrungen als Fachbereichsleiter der technischen Gefahrenabwehr und im Institut Feuerwehrentechnik klar geworden. In kaum einem anderen Bereich sind so viele und teilweise weitreichende Änderungen zu erleben wie im Rettungsdienst. Dabei gilt es, die Aus- und Fortbildung an die Herausforderungen von morgen anzupassen und die Weichen für die nächsten Jahre zu stellen. Daran möchte ich mitwirken.

### **Worin sehen Sie die derzeitigen Tätigkeitsschwerpunkte?**

Es stehen viele Veränderungen in der Feuerwehr und damit auch in unserem Institut an, die unsere zukünftige Arbeit nachhaltig beeinflussen werden. Ich sehe es als meine Aufgabe, bei diesen Veränderungsprozessen aktiv mitzuwirken und dabei nicht nur die Erreichung der gesetzten Ziele zu verfolgen, sondern auch das Wohl unserer Kolleginnen und Kollegen im Blick zu behalten.

### **Auf welche Entwicklungen wird man sich zukünftig einstellen müssen?**

Eine der größten Herausforderungen für die Feuerwehrakademie sehe ich in den Konsequenzen, die sich aus dem im Gesetzgebungsverfahren befindlichen Notfallsanitätergesetz ergeben können. Für die Etablierung einer dreijährigen Berufsausbildung zur Notfallsanitäterin oder zum Notfallsanitäter innerhalb der Feuerwehr Hamburg werden wir neue Wege gehen müssen. Dies bedeutet auch, vertraute Strukturen und Strategien zu ändern. Alleine die Vorstellung, dass wir mit dieser Berufsausbildung eine völlig neue Zielgruppe, nämlich Schulabsolventen ansprechen können, verdeutlicht die erforderlichen Veränderungen, aber auch Chancen, die damit verbunden sind.



**Michael Krupski,  
Leiter Institut für  
Rettungsdienst  
(F0530)**

# Hinter den Kulissen der zentralen Fortbildung

**Seit dem vergangenen Jahr verstärkt Godo Savinsky als Ärztlicher Leiter für medizinische Grundsatzangelegenheiten der Aus- und Fortbildung die Feuerwehrakademie. Ein Beitrag über erste Eindrücke und Erfahrungen mit dem neuen Konzept der zentralen Fortbildung im Rettungsdienst**



Seit ich meine Tätigkeit an der Feuerwehrakademie Hamburg aufgenommen habe, läuft dort die Planung und mittlerweile auch die Durchführung der zentralen Fortbildung. Gerade die Planungsphase war neben allen laufenden Aus- und Fortbildungen mit einem hohen zusätzlichen Aufwand für die Kollegen des Instituts für Rettungsdienst verbunden. Die bekannte und erprobte Fortbildung, bestehend aus definierten zu buchenden Modulen, zu verlassen und sich stattdessen einer einheitlichen zentralen Fortbildung zuzuwenden, welche die Interessen der teilnehmenden Kollegen und die Neuerungen im Rettungsdienst zusammenfasst, bedeutet eine große Herausforderung.

In den Wochen der Planung hat mich die Flexibilität der Mitarbeiter des Instituts für Rettungsdienst begeistert. Immerhin haben sich die Dauer der Fortbildung und die Vorgaben in Bezug auf die Themen teilweise gravierend geändert. Diese galt es zeitnah neu zu planen und anzupassen.

Mit dem neu geschnürten Fortbildungspaket ist ein erster Anfang auf diesem Gebiet geschaffen, das für beide Seiten zugleich auch Neuland darstellt. Ich denke, dass wir

in den nächsten Jahren darauf aufbauen und das System weiter verfeinern und erweitern können.

An den zwei Tagen der zentralen rettungsdienstlichen Fortbildung, die jetzt durchgeführt werden, setzen wir uns am ersten Tag mit den Möglichkeiten im Rahmen des rechtfertigen Notstandes auseinander, von der rechtlichen Grundlage und der Medikamentengabe über die Anwendung des Larynxstübchen bis zur Frühdefibrillation, inklusive der „Defibrillation“.

Der zweite Tag steht nach einem Update der präklinischen Schlaganfallversorgung, bei dem wir viele Chefärzte der Neurologischen Abteilungen Hamburger Kliniken als Dozenten begrüßen dürfen, unter dem Motto der Traumaversorgung. Hierbei hat sich national und international in den letzten Jahren einiges getan und sich eine neue Sprache und Systematik etabliert, die wir in Hamburg nutzen und im Rahmen der Fortbildung vorstellen wollen.

Ich freue mich, die Mitarbeiter des Instituts bei der Erschließung dieser neuen Tätigkeitsfelder unterstützen zu können, um mit ihnen gemeinsam die rettungsdienstliche Kompetenz weiter zu stärken. *Godo Savinsky (F050/A)*



**Erste Eindrücke: Besonders angetan war Godo Savinsky von der großen Flexibilität der Mitarbeiter des Instituts für Rettungsdienst**

# Das neue Notfallsanitätäergesetz

Ein neues Notfallsanitätäergesetz durchläuft derzeit das Gesetzgebungsverfahren. In welcher Form es am Ende beschlossen wird, ist noch offen. Das Löschblatt fragte Dr. Jörg Schmidt von der Berufsfeuerwehr Köln und Vorsitzender des Arbeitskreises Rettungsdienst (AK-R) der AGBF, zu möglichen Änderungen, die das Gesetz bringen könnte



**Was ändert sich durch das neue Notfallsanitätäergesetz im Hinblick auf die Ausbildung der Rettungsassistenten?**

Der Notfallsanitäter wird ein vollwertiger Beruf mit dreijähriger Ausbildung, Vergütung und Ausbildungsträger. Der Gesetzgeber möchte einen neuen Heilberuf mit eigener Kompetenz für Notfallmaßnahmen schaffen, einige befristet bis zum Eintreffen eines Notarztes.

**Müssen Rettungsassistenten, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, eine neue Prüfung ablegen?**

Ja, die neuen Kompetenzen müssen geprüft werden. Sie wurden bisher meist durch Einsatzerfahrung vermittelt. Daher müssen Rettungsassistenten mit weniger als fünf Berufsjahren auch nachgeschult werden.

**Wann muss ich Notfallsanitäter werden?**

Das hängt vom jeweiligen Landesrecht ab, das die Qualifikationen im Rettungsdienst festlegt. Bisher hat sich keines der 16 Länder geäußert, ob es einen Stichtag festlegt oder wartet, bis es keine Rettungsassistenten mehr gibt.

**Wofür kämpfen die Feuerwehren?**

Für eine einsatznahe Ausbildung, die „allgemeine Gefahrenabwehr“, für die Verzahnung mit der Feuerwehr-Ausbildung und den Erhalt der jetzigen Schulen.



**Dr. Jörg Schmidt,  
Vorsitzender  
des Arbeitskreises  
Rettungsdienst  
der AGBF**



## Die AG FReDi



Die Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehren im Rettungsdienst (AG FReDi) ist eine Gruppe, die den Rettungsdienst der Feuerwehren präsentiert. Organisatorisch ist die AG FReDi über den Arbeitskreis Rettungsdienst (AK-R) an die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland (AGBF Bund) angeschlossen. Die AGBF Bund ist wiederum der Zusammenschluss aller Berufsfeuerwehren und eine sich selbst tragende Vereinigung im Deutschen Städtetag (DST). Die Ziele der AG FReDi, die sich in der jüngsten Vergangenheit auf der „Rettmobil“ in Fulda und der „akut“ in Bremen präsentierten, lauten u.a.:

- Darstellung der Leistungen im Rettungsdienst,
- Wahrnehmung der Feuerwehren als großer Leistungserbringer,
- Ansprechpartner für die Ausbildungsmöglichkeiten bei den Feuerwehren,
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung mit anderen Leistungserbringern.

Zur AG FReDi gehören Vertreter der Feuerwehren Berlin, Essen, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Lübeck und München. Zur Zeit gibt es in Deutschland 105 Berufsfeuerwehren, von denen die meisten auch im Rettungsdienst tätig sind. Dazu kommen noch ca. 145 Feuerwehren mit hauptamtlich besetzten Feuerwachen. 81 Prozent der Mitarbeiter besitzen eine rettungsdienstliche Qualifikation. Insgesamt gibt es bei den Deutschen Feuerwehren ca. 9.200 Rettungssanitäter, 19.400 Rettungsassistenten und ca. 2.650 Lehrrettungsassistenten, Tendenz steigend! Im Jahr 2011 absolvierten diese Einsatzkräfte mehr als 1,7 Mio. RTW- und 670.000 NEF/NAW-Einsätze.



Am 08. Januar 2013 hat sich der Innenausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft mit dem Strategiepapier 2010 befasst und auf dieser Grundlage über die Änderung des seit Jahrzehnten bestehenden Schutzziels beraten. Im Ergebnis wurden die wesentlichen Empfehlungen des Gutachtens anerkannt:

- Der Wechsel des Schutzziels findet die parteiübergreifende Zustimmung.
- Die kurzfristige Umsetzung einer Zielerreichung von wenigstens 85 Prozent bedeutet zusätzlich 134 Stellen.
- Unter den derzeitigen finanziellen Randbedingungen soll etwa die Hälfte dieser Stellen durch den Wegfall von Aufgaben erbracht werden. Konkret bedeutet dies die Schließung der Außenstelle Roßdamm und den Verzicht auf eine Verstärkung der Logistikkomponente der Technik- und Umweltwache. Die Zukunft der SEG-Tauchen steht auf dem Prüfstand.
- Die andere Hälfte der erforderlichen zusätzlichen Stellen soll durch Reduzierung der einsatzdienstuntauglichen Mitarbeiter der Feuerwehr erfolgen. Diese Mitarbeiter bekommen eine neue Aufgabe innerhalb der Stadtverwaltung unter Beibehalt des laufbahnbezogenen Status.
- Längerfristig soll die Zielerreichung in Richtung 95 Prozent gesteigert werden. Im Hinblick darauf soll die Feuerwehr ein Konzept entwickeln und vorlegen.

#### **WAS ABER SIND DIE URSACHEN**

dieser Entwicklungen? Zunächst: Mit den in der Hamburgischen Verwaltung eingeführten Instrumenten einer kaufmännischen Buchführung und der weiterführenden strategischen Neuausrichtung des Haushalts (SNH) stehen jährliche Ziel- und Leistungsvereinbarungen auf der Agenda. Ganz zwangsläufig ergibt sich daraus die Frage: Wie viel Feuerwehr darf es denn zu welchen Kosten sein? Was soll die Feuerwehr in welcher Zeit können? Zwei Fragen, auf die es je nach Blickrichtung – aus Sicht der Bürger, der Steuerzahler, der Feuerwehrfachleute und der Politik – ganz unterschiedliche Antworten gibt.

Unabhängig von diesen Fragen ist es gute Sitte in Hamburg, dass sich die Feuerwehr etwa alle zehn Jahre selbst auf den Prüfstand stellt und sich fragt, ob sie noch zeitgemäß aufgestellt ist und ob sie den zukünftigen Entwicklungen der Freien und Hansestadt



**Musterszenario: Der kritische Wohnungsbrand könnte bei der Definition einer neuen Schutzzieleerreichung als**

## **Neues Schutzziel der Feuerwehr Hamburg**

**Das Strategiepapier 2010 hat es deutlich gemacht: Es ist eine Veränderung des Schutzziels notwendig geworden, die Neuorientierung für die Feuerwehr Hamburg und seine Beschäftigten damit unumgänglich. Dies betrifft neben strukturellen Fragen auch mitarbeiterorientierte Aspekte. Oberbranddirektor Klaus Maurer berichtet über Ergebnisse und Vorgehensweisen in diesem Wandlungsprozess**



Bemessungsereignis gewählt werden

Hamburg gut gerüstet entgegensehen kann.

Etwa zwei Jahre lang haben wir mit Unterstützung eines externen Gutachters an einer Analyse der Situation im Einsatzdienst der Feuerwehr Hamburg und an der Entwicklung von Handlungsoptionen zur Ausrichtung unserer Feuerwehr für die nächste Dekade gearbeitet. Herausgekommen ist das rund 880 Seiten umfassende „Strategiepapier 2010“. Es wurde Ihnen und der Öffentlichkeit Ende August 2012 im Internet zugänglich gemacht.

Zum besseren Verständnis der Handlungsempfehlungen und möglicher Schritte zur Umsetzung haben wir Anfang 2012 ein Fünf-Punkte-Programm herausgearbeitet, das die wesentlichen Aspekte und die Abhängigkeiten der Kernthemen untereinander und voneinander darstellt. Klar wurde dabei auch, dass alles auf den zentralen Punkt ausgerichtet ist, nämlich die Sicherstellung des Schutzziels. Die fünf Punkte betreffen die

- Einführung des neuen Dienstplans,
- Einführung der zentralen Aus- und Fortbildung,
- Neuerstellung der Beurteilungs- und Beförderungsrichtlinien,
- Entwicklung des Rettungsdienstes,
- Änderung des Schutzziels.

**VON DEN FÜNF PUNKTEN** sind inzwischen vier Teilprojekte mit großem Kraftaufwand auf den Weg gebracht worden. Ein neuer Dienstplan mit dem Ziel einer Verbesserung der Regenerationsmöglichkeiten und der Mitarbeiterzufriedenheit sowie einer verlässlichen Funktionsbesetzung startete am 5. März. Der Weg dorthin war und ist ein muster-gültiger Prozess. Die Erwartungen sind hoch. Ich bin mir sehr sicher, dass wir Ende des Jahres eine positive Bilanz ziehen können. Mit der neuen Dienstplan-Methodik geht auch ein Kulturwechsel einher. Die Eigenverantwortlichkeit wird gestärkt. Allein schon die Verlässlichkeit der Funktionsbesetzung wird helfen, Belastungsspitzen durch Unterbesetzung zu vermeiden und die Sicherheit der vorgehenden Trupps zu verbessern.

Ein weiteres Projekt stellte die Neufassung der Beurteilungs- und Beförderungsrichtlinien als Nachfolge des vertrauten Laufbahnverlaufsmodells dar. Ziel dieser Maßnahme zur Personalentwicklung ist die Sicherstellung der Aufgabenerledigung durch qualifizierte Kräfte.

Das dritte Projekt, das bereits auf den Weg gebracht wurde, ist die Ein-

führung der zentralen Fortbildung, mit der die Feuerwehrakademie Anfang Januar an den Start gegangen ist. Ich bedauere, dass sie in diesem Jahr noch nicht in vollem Umfang angeboten werden kann, wie es konzeptionell für die Zukunft vorgesehen ist. Sobald wieder mehr Personal zur Verfügung steht oder sich die Krankenquote positiv entwickelt, werden wir mehr Fortbildung anbieten.

An diese drei Projekte können wir erst einmal einen Haken machen. Jetzt heißt es, diese zu „leben“, Erfahrungen zu sammeln und da, wo es nötig ist, entsprechend nachzusteuern.

Für das vierte Teilprojekt – die Entwicklungen des Rettungsdienstes – gilt es, 2013 mit den politischen Gremien Klarheit über den möglichen Handlungsrahmen zu bekommen. Dieses ist innerbetrieblich wichtig für die Frage des Wechselverhältnisses von blauen zu weißen Funktionen.

Dem fünften und zentralen Teilprojekt gilt die Frage, welches Schutzziel es denn zukünftig sein soll. Woran soll sich die Feuerwehr Hamburg in der nächsten Dekade ausrichten? Hier liefert das Strategiepapier klare Antworten:

Die Feuerwehr Hamburg verfolgt über die letzten Jahrzehnte hinweg ein risikoorientiertes Schutzziel. Das Stadtgebiet ist in fünf Risikoklassen eingeteilt, für die jeweils bis in die dritte Alarmfolge festgelegt ist, in welcher Zeit die einzelnen Löschzüge (gemeint sind 16 Funktionen je Löschzug) eintreffen sollen. Angestrebt werden Eintreffzeiten von fünf bis 15 Minuten je nach Risikoklasse. Wenn man wissen möchte, wie dieses System gestärkt werden kann, ist zu untersuchen, wie gut die Zielerreichung derzeit ist. Dieser Frage ist der Gutachter nachgegangen und musste ernüchternd feststellen, dass dieses Schutzziel quasi nicht existent ist. Um es in dieser Form überhaupt umfassend erreichen zu können, müsste die Feuerwehr Hamburg personell und materiell verdoppelt werden. Jetzt mag der Eine oder Andere sagen, das wäre doch prima, doch Hand aufs Herz, ernsthaft fordern kann das keiner. Eine solche Ausweitung wäre weder umsetzbar noch finanzierbar.

Spätestens jetzt stellt sich erneut die Frage, welches Schutzziel denn vernünftig und angemessen wäre. Die Feuerwehr anhand von Großereignissen zu dimensionieren ist nicht mehr zeitgemäß. Die Zahl der Großbrände ist seit Mitte der siebziger Jahre von knapp zweihundert pro Jahr auf 13 im vergangenen Jahr gesunken. Im Schnitt liegen

wir bei 15 bis 20 Großbränden pro Jahr. Diese Entwicklung ist nachvollziehbar: Die Stadt hat sich deutlich vom produzierenden Gewerbe hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft verändert. Dort, wo noch produziert wird, greifen die Regelungen des Baurechts, der Störfallverordnung, der Vorgaben der Versicherer, des Arbeitsschutzes und nicht zuletzt die Brandschutzaufklärung der Feuerwehr. Eine moderne Brandmelde- und stationäre Löschtechnik wirkt ebenfalls schadenmindernd. Das reale Einsatzgeschehen bestätigt diese Veränderungen. Der Schwerpunkt des Einsatzaufkommens hat sich in die Wohngebiete und den häuslichen Bereich verlagert. Auch die meisten Brandtoten haben wir im häuslichen Bereich zu verzeichnen.

So liegt es nahe, den sogenannten kritischen Wohnungsbrand als Muster-szenario und Bemessungsereignis für die Schutzzieleerreichung in Hamburg zu wählen. Damit stehen wir nicht allein. Die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland (AGBF Bund) im Deutschen Städtetag hat dieses Ziel schon vor vielen Jahren formuliert. Inzwischen orientiert sich die überwiegende Zahl der deutschen Großstädte und deren Berufsfeuerwehren daran.

Drei wesentliche Kennzahlen beschreiben dieses Schutzziel, das sich in einem ersten Zeitfenster von acht Minuten an der Menschenrettung (zehn Funktionen) und in einem zweiten Zeitfenster von weiteren fünf Minuten, in der Summe 13 Minuten nach Alarmierung, an der Verhinderung einer Brandausbreitung (durch Zuführung weiterer sechs Funktionen) orientiert.

Der Gutachter hat die Struktur und das reale Einsatzgeschehen dahingehend untersucht, wie das neue Schutzziel in der Vergangenheit erreicht worden wäre und was notwendig gewesen wäre, um es – dem Stand der Technik entsprechend – in 95 Prozent aller Fälle zukünftig erreichen zu können. Das Ergebnis ist ernüchternd: Auch dieses Ziel wurde bei weitem verfehlt. Schon die reduzierte und stark schwankende Funktionsbesetzung verhinderte ein akzeptables Ergebnis. Beeindruckend hat der Gutachter dabei in seiner Analyse ermittelt, dass die Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs mit zehn Prozent zur Zielerreichung beitragen. Dies ist eine hervorragende Leistung und verdient hohe Anerkennung.

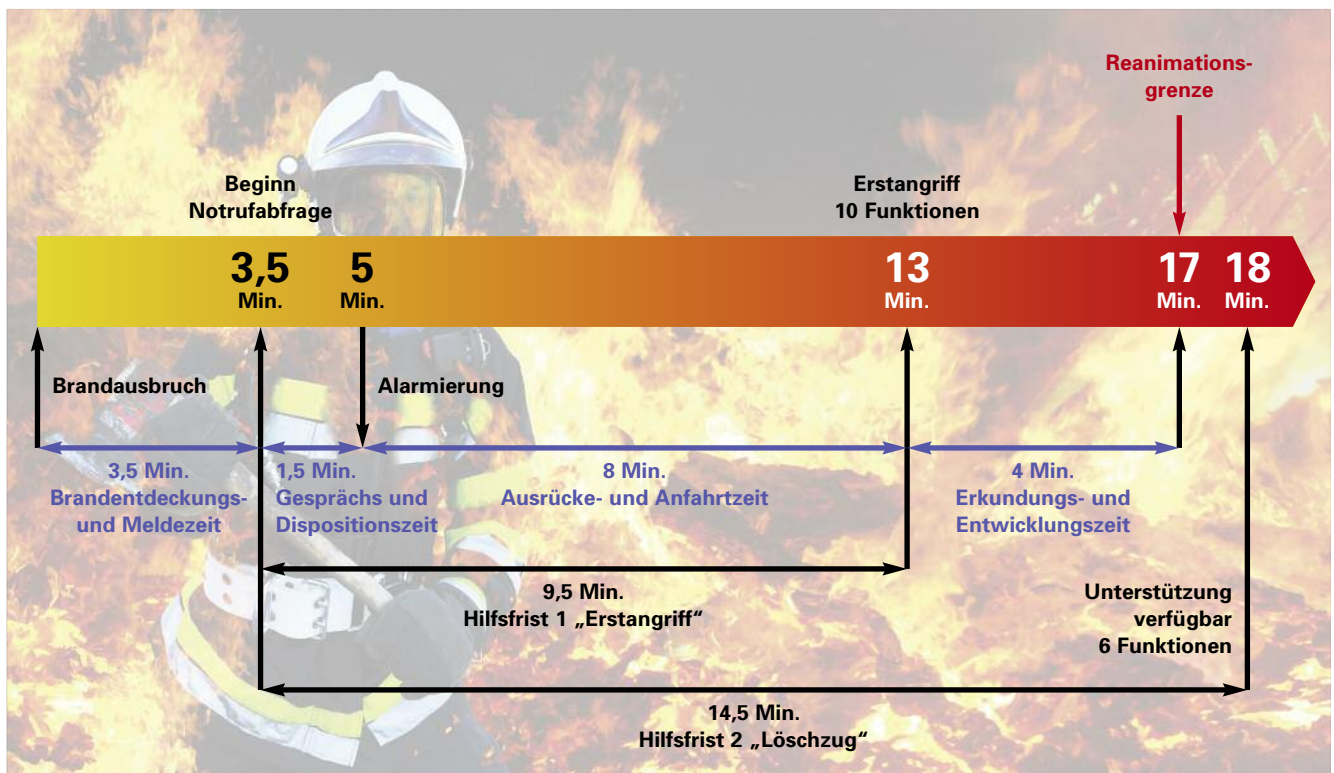
In der Summe fehlen im Einsatzdienst über 630 Stellen, um das Schutzziel des kritischen Wohnungsbrandes in 95 Prozent der Fälle zu erreichen. Es

müssten sechs Wachen zusätzlich gebaut und drei Wachen verschoben werden. Alles in allem ein nur langfristig erreichbares Ziel. Wie bereits oben geschildert, streben wir in einem ersten Schritt einen Zielerreichungsgrad von 85 Prozent an. Zur Erhöhung des Zielerreichungsgrads von 85 hin zu 95 Prozent enthält das Gutachten eine Reihe von Vorschlägen und Prioritäten. Ein im Innenausschuss gefordertes Konzept wird daher ausdrücklich die Möglichkeiten der Freiwilligen Feuerwehren einbeziehen.

### MIT DEM SCHUTZZIELWECHSEL

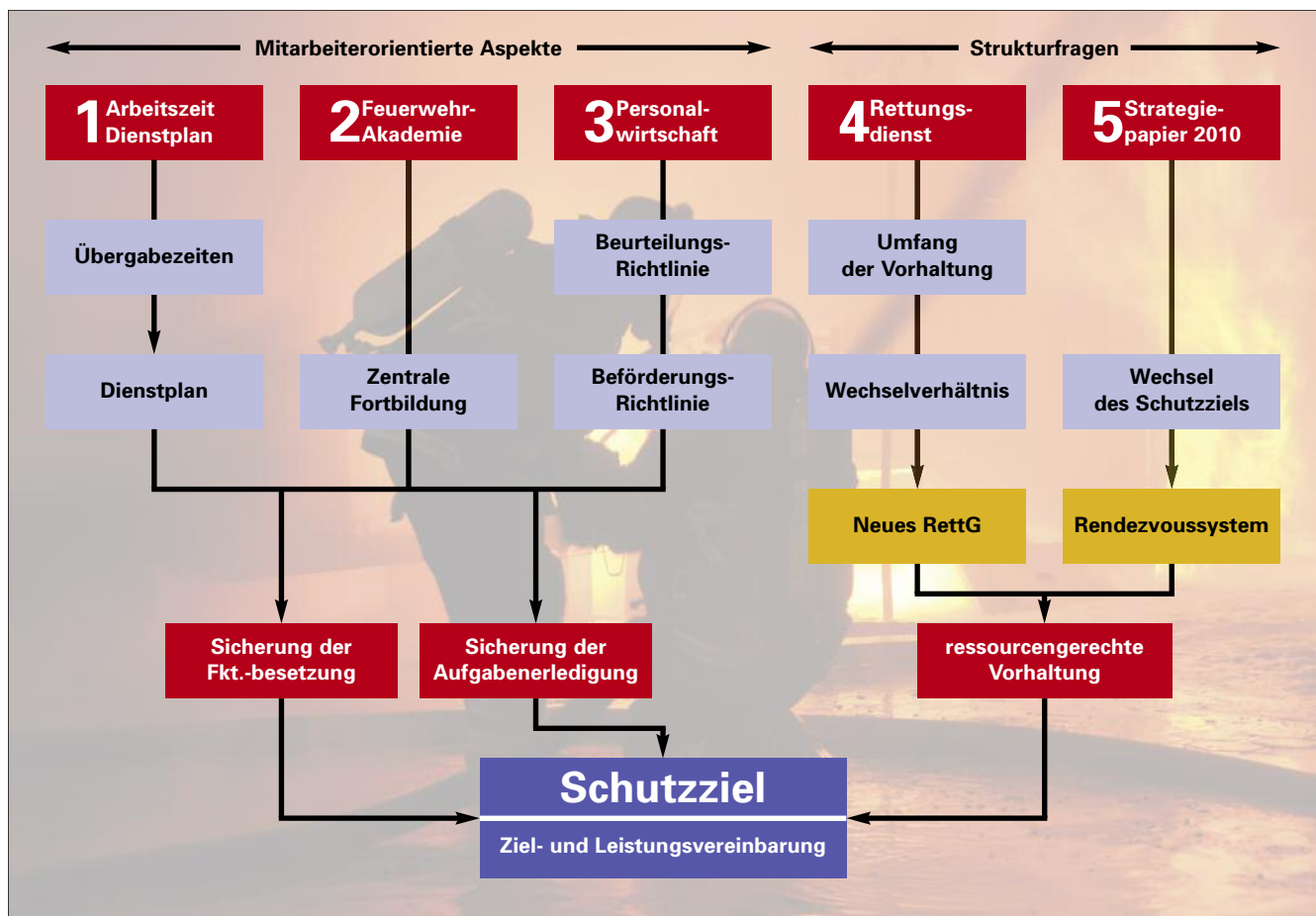
ist eine Anpassung des Stationierungskonzepts und der Alarm- und Ausrückordnung verbunden. Das einem Rendezvous-System vergleichbare, zeitversetzte Eintreffen an der Einsatzstelle wird die Feuerwehr Hamburg nachhaltig verändern. Die Einsatzfrequenz der HLF wird vielfach steigen. Die Zuordnung der Sonderfunktionen und die Aufgabenverteilung vor Ort müssen überdacht, Taktikstandards angepasst werden.

Auch ein weiteres Problem wird im Gutachten analysiert: Die ungünstige Altersstruktur der Feuerwehr führt in Verbindung mit dem Schichtdienst und einer deutlich gestiegenen Arbeits-



Standardisiertes Schadenereignis: Die Schutzzieldefinition „kritischer Wohnungsbrand“ nach den Sollwerten der „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren“ (AGBF)





**Fünf-Punkte-Programm: Die Neuorientierung der Feuerwehr Hamburg ist klar auf Sicherstellung des Schutzziels ausgerichtet. Von den fünf Punkten sind inzwischen vier Teilprojekte auf den Weg gebracht**

**“In der Summe fehlen im Einsatzdienst 134 Stellen, um das Schutzziel des kritischen Wohnungsbrands in zunächst wenigstens 85 Prozent der Fälle zu erreichen”**

belastung zu einem auf absehbare Zeit hohen Krankenstand und vermehrt vorzeitig feuerwehrendienstuntauglichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Zahl der Altersabgänge ab 2018 wird kaum durch Neueinstellungen auszugleichen sein. Hier muss rechtzeitig durch mehr Neueinstellungen Vorsorge getroffen werden. Dies hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit in einer Ausbildungsinitiative für die Feuerwehr Hamburg im Dezember 2012 beschlossen: Die Zahl der Neueinstellungen wird über den akuten Bedarf hinaus auf 80 pro Jahr zunächst für die Jahre 2013 und 2014 festgeschrieben.

Doch das kann nicht die einzige Maßnahme bleiben. In allen Laufbahngruppen gibt es auch strukturelle Probleme, deren Lösung wir schon lange vor uns herschieben. Ein Schlüssel für die Reduzierung der Arbeitsbelastung in der Laufbahngruppe 1.2 liegt in der Verknüpfung mit dem Teilprojekt 4, der Entwicklung des Rettungsdienstes.

Eines liegt mir noch sehr am Herzen: Für die feuerwehreinsatzdienstuntauglichen Kollegen wird es in nächster Zeit

zu erheblichen Veränderungen kommen. Es ist vorgesehen, neue Aufgabenfelder in der Hamburger Verwaltung zu finden und den Kolleginnen und Kollegen somit eine weitere berufliche Perspektive zu bieten. Es ist nur verständlich, dass diese Phase zu Unsicherheiten führt und betroffen macht. Die Kolleginnen und Kollegen, die unter hohem Zeitdruck an dieser Aufgabe arbeiten, handeln im Interesse der Betroffenen adäquat und menschlich anständig. Es erfordert aber auch die Bereitschaft zur Mitwirkung, um die ich Sie sehr bitte.

Die zum Teil schon begonnenen Veränderungen sind so weitreichend, dass sie mit äußerster Sorgfalt vorbereitet und umgesetzt werden müssen. Mir ist es ein Anliegen, den Veränderungsprozess offen zu kommunizieren, Ihre Wünsche und Anregungen einzubeziehen und damit die Chance zu nutzen, etwas gutes Neues entstehen zu lassen. Ich lade Sie herzlich ein, diesen Veränderungsprozess mitzugestalten. Das Projekt „Dienstplan“ hat hier Maßstäbe gesetzt. Gehen wir diese Aufgaben gemeinsam an. *Klaus Maurer (FL)*

# Handwerk und Feuerwehr: natürliche Partner

**Für die Einstellung bei der Berufsfeuerwehr Hamburg ist sie Pflicht, bei einem Großteil der Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren ist sie häufig vorhanden: Eine Ausbildung im Handwerk. Doch das Ringen um Auszubildende in der Großstadt Hamburg ist nicht einfach. Daher haben Jugendfeuerwehr und Handwerk eine Kooperation geschlossen**



„Wir wollen gemeinsam ein Zeichen gegen den Mangel an Fachkräften im Handwerk setzen“, erläutert Landesjugendfeuerwehrwart Uwe von Appen die Hintergründe der im Sommer 2012 geschlossenen Kooperation zwischen Handwerkskammer und Jugendfeuerwehr. „Es ist unsere Aufgabe, unsere Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört natürlich auch die wichtige Entscheidung der Berufs- und Ausbildungswahl.“ Im

September 2012 bei der Delegiertenversammlung der Deutschen Jugendfeuerwehr in Hamburg war die Kooperation Schwerpunktthema. Gastredner Senator Michael Neumann hob die Rolle der JF besonders hervor: „In der Pubertät hören Jugendliche auf viele, nur nicht unbedingt auf ihre Eltern und Lehrer. Hier liegt die Aufgabe und Herausforderung für die Jugendfeuerwehr. Dort hören die Jugendlichen zu, hier sind sie in einer festen Gemeinschaft.“

Den Startschuss für die Kooperation setzte der erste große Praxistag im Oktober 2012 auf dem Elbcampus in Harburg. Mehr als einhundert Jugendliche konnten in sechs unterschiedlichen Gewerken Praxisluft schnuppern. Die Kooperation verfolgt mehrere Kernziele:

- ▶ Individuelle Praxiskurse für JF-Mitglieder und JF-Gruppen,
- ▶ Große Praxistage mit verschiedenen Gewerken,
- ▶ Multiplikatoren Ausbildung für Jugendleiter,
- ▶ Vermittlung von Praktika.

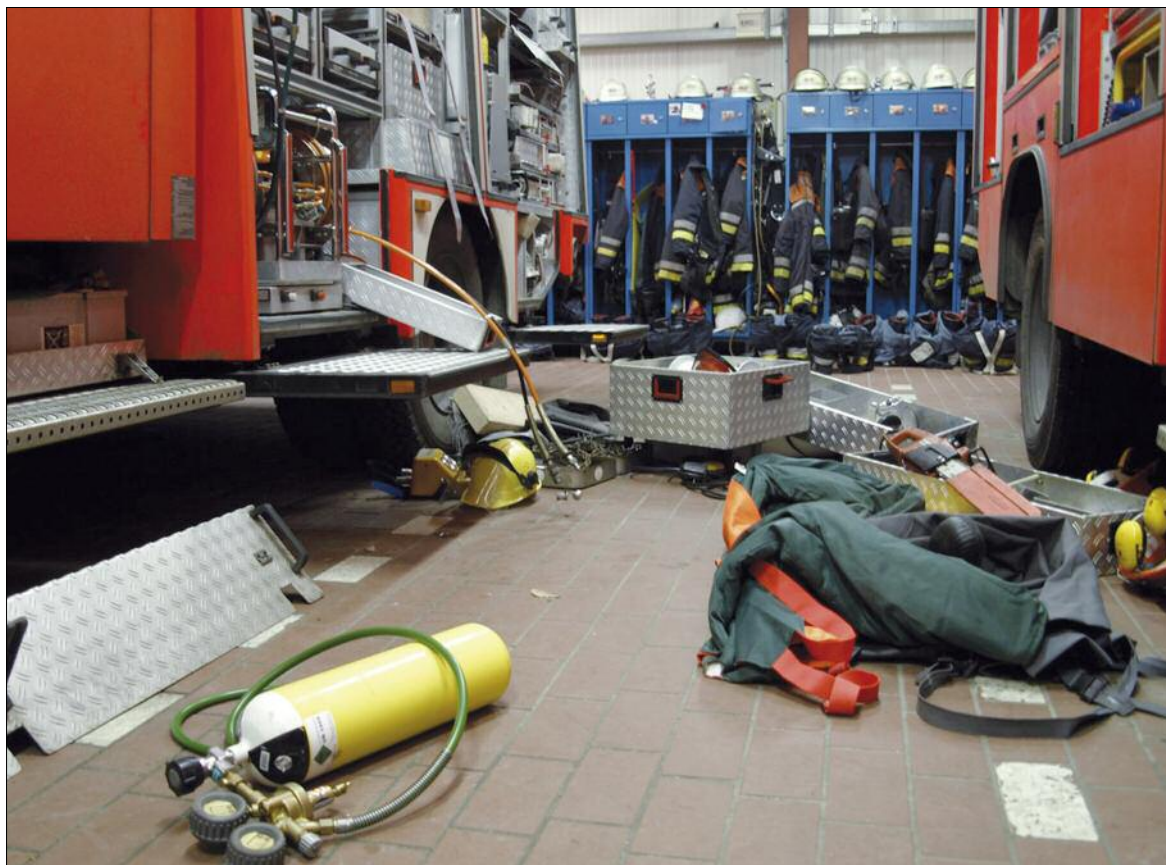
Die Praxiskurse werden durch die Serviceagentur „Anschluss Handwerk“ der Handwerkskammer organisiert. Innungsmeister geben eine theoretische Einführung, im Praxisteil heißt es dann Anpacken und Ausprobieren.

Im Frühjahr finden weitere Praxistage statt. Unter anderem auch im Bereich des Kfz-Gewerkes in Zusammenarbeit mit dem Personalauswahlzentrum und der Technischen Abteilung der Feuerwehr Hamburg. Der Vorbildcharakter dieser Kooperation wurde von Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich mit dem 4. Platz beim Förderpreis „Helfende Hand“ ausgezeichnet.

*Henrik Strate (JF Hamburg)*



**Anpacken und ausprobieren: An den Praxistagen können die Jugendlichen nach einer theoretischen Einführung Praxisluft schnuppern, wie hier an einem Motorenmodell**



## Einbruch bei der FF Winterhude

**F** Besuch der unerwünschten Art hatte die Freiwillige Feuerwehr Winterhude in der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember. Als Wehrführer Gert Loose in den frühen Morgenstunden des 20. Dezember das Feuerwehrhaus betrat, konnte er seinen Augen kaum trauen. In den Räumen sah es aus wie nach einem Bombeneinschlag: Über ein aufgehebeltes Seitenfenster hatten sich Einbrecher Zutritt in das Gebäude verschafft. Alle Türen waren aufgebrochen, sämtliche Schränke und Schubladen durchwühlt und die Beladung der beiden Löschfahrzeuge aus den Fächern gerissen und über den Boden verstreut. Nach dem Einbruch sah sich die Freiwillige Feuerwehr Winterhude gezwungen, beide Fahrzeuge umgehend außer Dienst zu stellen. Nach der Tatortaufnahme durch die Polizei begann das große Aufräumen. Sämtliche Geräte mussten auf Beschädigungen geprüft und wieder auf den Löschfahrzeugen verlastet werden. Anschließend wurde mit der Inventur begonnen, um die Fehlbestände zu ermitteln. Entwendet wurde vorwiegend schweres technisches Gerät. Neben dem hydraulischen Rettungsspreizer, einer hydraulischen Handpumpe und anderem Zubehör, Trennschleifern und diverser Brechwerkzeug fehlten unter anderem auch ein Beamer, eine Digitalkamera und ein Navigationsgerät. Trotz des hohen Sachschadens, der ersten Schätzungen zufolge im fünfstelligen Bereich liegt, und des großen Chaos konnte die Freiwillige Feuerwehr Winterhude am selben Tag um 17:25 Uhr wieder die Einsatzbereitschaft mit Einschränkungen im Bereich der technischen Gefahrenabwehr herstellen.

*Harald Rieger (F 0138)*

## Neue Modell-Feuerwehr in Sasel

**F** Seit dem 19. Januar ist die Freiwillige Feuerwehr Sasel um eine echte Modell-Feuerwehr reicher. „Modell-Feuerwehr“ nicht mit roten Miniaturautos, sondern im Sinne eines modellhaften Vorbildcharakters. Die Saseler Kameradinnen und Kameraden haben ihre seit vier Jahren bestehende private Kindergruppe, als Einheit „Feuerwehr Minis Sasel“ in die Freiwillige Feuerwehr integriert. Im Juli 2009 wurde durch den Förderverein der FF Sasel die erste Initiative

gestartet, auch Kindern ab sechs Jahren spielend Schlauch und Strahlrohr näherzubringen. Was in Sportvereinen mit „Windelliga“ gang und gäbe ist, sollte sich auch bei der Feuerwehr durchsetzen, um eine frühe Nachwuchsförderung noch besser zu gestalten. Die Integration der Mini-Feuerwehr in die FF Sasel ist wichtig und richtig und kann Modell für viele weitere Feuerwehr-Minis in Hamburg sein.

*Jan Ole Unger (F 221)*



Schöne Aussicht: Höhenretter im Training auf dem Ausleger eines Baukrans am Sandtorkai

# Rettung aus Höhen und Tiefen

An ihrem Standort der Feuer- und Rettungswache Altona (F12) hat sich die Spezialeinsatzgruppe Höhenrettung (SEG-H) auf die Rettung aus großen Höhen und Tiefen spezialisiert. In den nächsten Ausgaben möchten wir die Kolleginnen und Kollegen über Einsatzschwerpunkte und Grundlagen der Rettung aus Höhen und Tiefen informieren

**Knifflige Angelegenheit: Bei der Knotenkunde gilt es Knoten zu ertasten und zu benennen, auch mit verbundenen Augen**



Jede Wachabteilung stellt circa 15 ausgebildete Höhenretter, von denen sich mindestens fünf im Dienst befinden. In allen Pools der Wachabteilungen verfügen zu dem Kollegen über eine weiterführende Qualifikation zum Ausbilder für Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT).

**AUSBILDUNG:** Der Grundlehrgang Höhenrettung findet einmal pro Jahr statt und dauert 80 Stunden. Durchgeführt werden diese Lehrgänge von unseren Ausbildern. Der Lehrgang beinhaltet in der ersten Woche neben den theoretischen Grundlagen über die persönliche Schutzausrüstung (PSA), Seil- und Gerätekunde, Unfallverhütungsvorschriften (UVV) und physikalisch-technische Grundlagen vor allem praktische Grundfertigkeiten in der Knotenkunde, im Vorstieg, beim Auf- und Abseilen sowie die ersten Rettungstechniken. In der zweiten Woche geht es dann an Objekten im Hamburger Stadtgebiet allmählich in die Höhe, beispielsweise an Windkraftanlagen, Krananlagen, Dachkonstruktionen und Hochhäusern. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Höhengewöhnung und im sicheren Abarbeiten der sogenannten sechs Grundrettungsvarianten der SHRT.

Die Kollegen in Ausbilderfunktion bringen als Voraussetzung eine mindestens dreijährige Erfahrung als Höhenretter mit. Die weiterführende Qualifikation findet für alle Höhenrettungsgruppen in Deutschland an der Brand- und Katastrophenschutzschule der Feuerwehr in Heyrothsberge (Sachsen-Anhalt) statt. In dem zweiwöchigen Lehrgang vertiefen die zukünftigen Ausbilder ihre Fähigkeiten in der Ausbildungslehre, im Führen von Einsatzteams und in der seilunterstützten Rettung. Zurück an der Wache übernehmen sie die Planung und Durchführung der Grundausbildung sowie der laufenden Fortbildung. Im Einsatz beraten sie den Einsatzleiter und führen das SEG-H Einsatz-Team bei der Einsatzabwicklung.

**SICHERUNG DER QUALIFIKATION:** Um die erlernten Fähigkeiten zu festigen, bedarf es der kontinuierlichen Fortbildung. Nach den Regularien der AGBF muss jeder Höhenretter pro Jahr mindestens 72 Stunden nachweisen, die er in Veranstaltungen übers Jahr verteilt absolvieren kann. Die Ausbilder leisten darüber hinaus zusätzliche Fortbildungsstunden sowohl an der Wache, als auch an überregionalen Standorten, wie beispielsweise in Heyrothsberge oder der BF München.

Um das gesamte Aufgabenspektrum abzudecken, nutzen wir diverse Objekte im Stadtgebiet wie beispielsweise die Imtech-Arena, Windkraftanlagen, das St. Pauli-Stadion, die Petri-Kirche, die Lufthansa-Technik, Containerbrücken im Hafengebiet, Hochhäuser, Krananlagen, Schornsteine, aber auch Sportkletterwände. Ebenso wird die Zusammenarbeit mit Werkfeuerwehren gesucht, wie zuletzt mit der Werkfeuerwehr Aurubis an der Veddel.

Des Weiteren qualifizieren wir Kollegen in der sogenannten Seilklettertechnik (SKT). Diese Ausbildung ist Voraussetzung für das sichere Arbeiten bei seilunterstützter Baumpflege. Da auch die Rettung von Baumpflegerern zum Aufgabengebiet der Höhenrettung gehört, ist hier eine spezielle Schulung unabdingbar. Im vergangenen Jahr fanden zwei Lehrgänge statt, an denen neun



Kollegen qualifiziert wurden. Nicht zu unserem Aufgabenspektrum gehört das seilunterstützte Auarbeiten von Windbruch. Darüber hinaus befinden sich in unseren Reihen Kollegen mit erweiterter Ausbildung zum Sachverständigen für Persönliche Schutzausrüstung (PSA). Diese Kollegen sind befähigt, die Gerätschaften der Höhenrettung zu prüfen. Die Ausbildung findet überregional in Heyrothsberge oder Garmisch statt.

**AUSTAUSCH MIT ANDEREN HÖHENRETTUNGSGRUPPEN:**

Jeder von euch hat sicherlich ähnliche Erfahrungen gemacht – der Austausch mit Kollegen aus anderen Berufsfeuerwehren ist auch für Höhenretter ein wichtiger Bestandteil der Fortbildung. Hierzu nutzen wir den alljährlich stattfindenden Leistungsvergleich der Höhenrettungsgruppen der Berufsfeuerwehren Deutschlands. Dieser fand in 2012 in Chemnitz statt. Gefragt waren Lösungen für zwei verschiedene Szenarien: Rettung einer Person aus einem dargestellten Überflutungsgebiet mittels Schrägseil und Rettung von drei Personen aus einem Sessellift. Bei der dritten Aufgabe mussten mit verbundenen Augen Knoten ertastet und benannt werden. Ein gegenüberstehender Kollege musste darauf die Knoten ebenfalls mit verbundenen Augen nachlegen. Dieser 9. Leistungsvergleich war nicht nur ein wertvoller Erfahrungsaustausch, sondern zeigte auch, wie seit Beginn dieser Veranstaltung die einzelnen Gruppen immer besser wurden.

**DIE EINSATZSCHWERPUNKTE:** Unsere Einsatzschwerpunkte waren in der jüngeren Vergangenheit vor allem die Rettung überschwerer Personen, die Tierrettung sowie die Rettung von Menschen aus Dachkonstruktionen, Kränen oder Hochhäusern. Einen weiteren Punkt aus unserem Tätigkeitsfeld dürft ihr aber immer gerne nutzen: Die Unterstützung beziehungsweise Beratung der Löschzugkräfte im Bereich der Absturzsicherung bei Einsätzen wie Dachstuhlbränden, Sturmereinsätzen oder ähnlichen Fällen. Wie wir im Einzelnen arbeiten, stellen wir Euch gerne in weiteren Löschblatt-Ausgaben vor.

*Thomas Müller und Marc Schwarze (F121)*

## Verehrte Kollegen der Löschblattredaktion,



zuerst einmal meinen herzlichen Glückwunsch zur 50. Ausgabe. Eine tolle Leistung, denn der Anfang war uns nicht leicht gemacht worden. Dies ist meine Anmerkung zu den Beiträgen über die Jubiläumsausgabe. Warum wurden die Anfänge mit Ideengebern und Gestaltern nicht erwähnt? In einer Sondersitzung im Jahr 2000 eröffnete der seinerzeitige OBD Dieter Farrenkopf seine Idee einer „Feuerwehrzeitung“ für alle Hamburger Feuerwehrleute. Als Gast war Daniel Prior geladen, Geschäftsführer des Werbehauses Hamburg.

In dieser Sitzung wurde das Löschblatt geboren, zugleich benannte Farrenkopf mich als verantwortlichen Geschäftsführer des neuen Blatts. Auch das weitere Vorgehen war schnell beschlossene Sache; die finanziellen Mittel sollten über die Pressestelle bereitgestellt werden, die Redaktion wurde den Lehrgangsteilnehmern des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes (LAGD) übertragen. Als Lehrgangsleiter der 23. LAGD lag das Projekt nunmehr als Nebenjob in meiner Verantwortung.

In unzähligen Sitzungen an der Landesfeuerwehrschule (LFS, heute Feuerwehrrakademie) und in den Räumen des Werbehauses in der Gasstraße entstanden die ersten Artikel und Layouts. Die letzte Korrektur lag immer in meiner Verantwortung, wobei ich gerne erwähne, dass mir nie seitens der Feuerwehrleitung Vorgaben erteilt wurden, obgleich einige Leserbriefe diese Behauptung enthielten.

Für mich war Fairness wichtig, ich wollte keine persönlichen Angriffe oder Äußerungen drucken lassen, sondern sachbezogene Informationen, aber auch Anekdoten bieten, damit auch Feuerwehrleuten Interesse an diesem Blatt bekommen. Dem Amtsleiter lag daran, für alle Feuerwehrleute der Stadt Hamburg eine informative Lektüre zu liefern, die auch noch für Familienangehörige Wissenswertes bot.

Gerne hätte ich damals schon ein festes Team für diese Aufgabe gehabt, denn als Nebentätigkeit während der Ausbildung war es schon eine besondere Belastung. Abgesehen davon, dass sich die Mitarbeiter des Werbehauses durchschnittlich alle sechs Monate auf neue Mitarbeiter einstellen mussten. Aber auch dies haben die Damen und Herren hervorragend gemeistert.

*Mit kollegialen Grüßen Hans-Werner Steffens*

**MEINE PENSIONÄRSKOLLEGEN** (Karl Spottke, Kurt Lehmann, Uwe Gröndahl) und ich möchten uns recht herzlich für den Artikel über uns in der neuen 50. Ausgabe Löschblatt („Rüstige Pensionäre“, Seite 28) bedanken. Wir haben uns riesig gefreut und hoffen, dass andere Kollegen es nachmachen.

*Mit kollegialem Gruß Alfred Piekuth*

## Trauernde haben auch Bedürfnisse...

Wenige Tage vor dem geplanten Suizid eines Kollegen, richtete dieser ein Schreiben an die Löschblatt-Redaktion. Darin widersprach der inzwischen verstorbene Kollege einer Veröffentlichung seines Namens im Löschblatt und rügte für sich die Auflistung bei den Personalien auf der letzten Seite.

Wir respektieren diesen Wunsch und werden den Namen nicht bekanntgeben! Es steht jedoch die Frage im Raum, wie Betroffene Kollegen/innen ihrem Bedürfnis nach Abschied und Trauer unter diesen Umständen noch nachkommen können.

Es scheint paradox. Einerseits sind wir gebeten, den letzten Willen nach Anonymität zu respektieren und zu achten. Andererseits hatte der Verstorbene möglicherweise eine besondere Bedeutung für die Hinterbliebenen, sodass für sie der Wunsch nach gelebter Anteilnahme besteht.

Ein Beispiel, wie Betroffene ihrer Trauer ein „Gesicht“ verleihen können, war der Abschiedslauf einiger Kollegen im Volkspark. Gemeinsam und ohne Eile wurde an einem klaren Samstagmorgen die Fünf-Kilometer-Strecke in stiller Anteilnahme gelaufen. Bei aller Gegensätzlichkeit der Bedürfnisse von Anonymität und zum Ausdruck gebrachter Trauer ist vielleicht an dieser Stelle eine „Sowohl-als-auch“-Haltung hilfreicher als der „Entweder-oder“-Standpunkt. Beides benötigt seinen Raum, um gelebt werden zu können.

*Matthias Tipp (FL/S 213)*

## Achtung: Bitte melde Dich!

**GENERATIONEN BEI DER FEUERWEHR HAMBURG:** Großvater, Vater, Onkel, Tochter oder Sohn – alle arbeiten bzw. arbeiteten bei -F-. Welche Familie hat eine große Feuerwehrtradition und dient in mindestens der dritten Generation bei der Feuerwehr Hamburg? Wir suchen Euch und Eure spannende Geschichte und Geschichten. Denn diese wollen wir gern im Löschblatt allen Lesern näherbringen. Schickt uns Eure Story: Wer, wieso, weshalb, warum, wann und wo ihr bei -F- angefangen habt, Fotos (wenn möglich ein „Generationen-Bild“) und das Ganze ab an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de. Wir freuen uns brennend auf tolle Geschichten.

*Eure Löschblatt-Redaktion*

# Gewinnspiel

## AUSBILDUNGS-DVD „EINSATZGRUNDSÄTZE MIT HUBRETTUNGSFAHRZEUGEN“



Der schnelle und sichere Einsatz mit einer Drehleiter oder einer Hubarbeitsbühne erfordert - gerade zur Menschenrettung - von der Besatzung neben technischem Wissen auch umfangreiche Kenntnisse über die speziellen Einsatzgrundsätze mit Hubrettungsfahrzeugen. Die Fachzeitschrift „Feuerwehr-Magazin“ hat gemeinsam mit dem Feuerwehrfahrzeughersteller „Metz Aerials“ und dem Ausbilderteam von „DREH-

LEITER.info“ eine gleichnamige Schulungs-DVD herausgebracht. Themen sind unter anderem die Einsatzarten, wie Menschenrettung aus verschiedenen Objekten, Hubrettungsfahrzeuge im Löscheinsatz oder Anleiterbereitschaft. Ebenso werden unterschiedliche Anleiterarten, taktische Positionen beim Aufstellen des Fahrzeuges und die Erklärung der HAUS-Regel, die die speziellen Einsatzgrundsätze für Hubrettungsfahrzeuge zusammenfasst, behandelt. Diese DVD soll dazu beitragen, Einsteigern Basiswissen zu vermitteln und erfahrenen Maschinisten die wichtigen Grundlagen in Erinnerung zu rufen. Das Feuerwehr-Magazin hat uns Ausbildungs-DVDs zur Verlosung gestiftet und mit etwas Glück könnt Ihr durch Einsenden der richtigen Lösung eines von fünf Exemplaren gewinnen.

**AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN** sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatts.

- 1. Ab welchem Alter können die Kinder in der „Mini-Feuerwehr“ mitmachen?**
- 2. Welche Vereinigung hat das standardisierte Schadenereignis „Kritischer Wohnungsbrand“ als Schutzziel definiert?**
- 3. Seit wann besteht die zentrale Fortbildung für den Rettungsdienst an der Feuerwehrrakademie Hamburg?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle und Leitzeichen bis zum **30. April 2013** per Mail an [loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de](mailto:loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de). Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

**DIE GEWINNER** der Bücher „Florian 14: Achter Alarm“ aus dem letzten Gewinnspiel sind: Karsten Kage (F341), Florian Strube (F3925) und Fabian Keller (F122)



**Charlyne Bruder und Peter Maack von F221 werden uns in den nächsten Ausgaben mit den Rezepten für ein komplettes Drei-Gänge Menü überraschen**

## Kochen mit Charlyne und Peter

### FRISCHE CHAMPIGNONSUPPE

Arbeitszeit: circa 1 Stunde, Zubereitung: circa 30 Minuten, einfach zu kochen

### ZUTATEN FÜR ETWA 20 PERSONEN

150 g Butter, 2 kg frische Champignons (die Braunen schmecken etwas kräftiger), 7 mittelgroße Zwiebeln, 70 g Mehl, 200 geräucherter Bauchspeck, 4 l Gemüsebrühe, 400 ml süße Sahne, 100 ml Cherry oder Portwein, wahlweise frische Petersilie oder Schnittlauch und Gewürzgurke nach Geschmack

### ZUBEREITUNG

Die Zwiebeln fein hacken, den Bauchspeck würfeln und 75 g Butter in der Pfanne schmelzen. Zuerst die in Scheiben geschnittenen Pilze darin anbraten, bis sie Farbe bekommen. Die restliche Butter in einem Topf erhitzen und den Speck darin glasig braten. Zwiebeln hinzufügen und beides andünsten. Das Mehl zusammen mit Zwiebeln und Speck einrühren und rund zwei bis drei Minuten dünsten. Mit Cherry oder Portwein ablöschen und die Brühe aufgießen. Etwa ein Viertel der Pilze pürieren und alles in einem Topf mit der Suppe vermengen. Zum Schluss die Sahne einrühren und circa zehn Minuten köcheln lassen. Pilzsuppe auf Tellern anrichten, mit Crème fraiche und dem Grünzeug garnieren und heiß servieren. Guten Appetit. Kochtipp: Statt Mehl lässt sich für die fertige Suppe auch heller Soßenbinder zum Andicken verwenden.

Charlyne Bruder und Peter Maack (F221)



Attraktion im FIZ: Das von der Technik aufgeschnittene Löschfahrzeug ist ein Blickfang für kleine und große Besucher

## Zehn Jahre FIZ

**Seit etwas mehr als zehn Jahren gibt es das Feuerwehr Informationszentrum (FIZ), bis heute ein absolutes Novum in Deutschlands Feuerwehrlandschaft. Und eine Erfolgsstory zugleich. Mehr als 180.000 Besucher haben sich bislang davon überzeugen können: Das FIZ ist inzwischen mehr als nur ein Zentrum für Brandschutzerziehung und -aufklärung. Gründungsmitglied und FIZ-Koordinator Peter Filip erinnert an den Werdegang des Feuerwehr Informationszentrums**

**F** Am 10. Februar 2003 wurde das FIZ in Anwesenheit der Bürgerschaftspräsidentin Dorothee Stapelfeldt in Dienst genommen. Stephan Wenderoth, damaliger Brandrat in der Funktion des stellvertretenden Schulleiters an der Landesfeuerwehrschule, entwickelte ein Konzept, das es in sich hatte und übernahm auch gleich die Bauleitung. Wir wussten nicht was uns erwartete. Brandschutzerziehung und Brand-schutz-aufklärung von Profis? Absolutes Neuland, so etwas gab es in der Art noch nicht. Im Nachhinein jedoch zeigte sich, gerade das Neue und Überraschende wurden zum Erfolgs-garanten für das FIZ.

Der frühere Oberbranddirektor Dieter Farrenkopf rechnete mit 150 Besuchern im Monat, aber da hatte er sich etwas verkalkuliert. Nach drei Monaten zählte das FIZ bereits 1.000 Besucher pro Monat, Tendenz steigend. Edzard Korte war ebenfalls FIZ-Mitarbeiter der ersten Stunde. Wir sahen uns bei Dienstschluss immer wieder fragend an: Warum wollten gerade jetzt so viele Schulklassen ins FIZ? Die Art und Weise, wie die

Klassen und Besuchergruppen angesprochen und in einer zu-gegeben sehr drastischen Form an das Thema herangeführt wurden, schien anzukommen. Unter den Lehrkräften sprach sich dieses FIZ wie ein Lauffeuer herum: Im FIZ, da werden alle Sinne aktiviert, die Kids kleben an den Lippen der Moderatoren und saugen das Thema regelrecht auf. Und die Kinder (dritte und vierte Klassen) wussten sehr viel mehr als die erstaunten Lehrkräfte vermuteten. „Ist das meine Klasse“? Eine Frage, die nur allzu oft gestellt wurde.

Für das Konzept erhielt das FIZ bereits nach dreimonatigem Betrieb vom Deutschen Feuerwehrverband die Auszeichnung: „Brandschutz 1“. Das FIZ war damit die innovativste Idee in der Feuerwehrwelt. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Im Juni 2003 wurde im FIZ eine Ausstellung zur „Operation Gomorrah“ gezeigt, zum 60. Jahrestag der schweren Bombenangriffe auf Hamburg Ende Juli und Anfang August 1943, die einen verheerenden Feuersturm auslösten. Eine Ausstellung, die von der Tageszeitung „Die Welt“ in den höchsten Tönen gelobt wurde:



4.000 Besucher, sehr viele emotionale Gespräche, viele Bürger, die im FIZ anfragen, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten.

Zusammen mit dem heutigen Personalrats-Vorsitzenden Olaf Reichelt wurde 2004 aus einer Idee die nächste Innovation geboren – die Ersthelfer-Lehrgänge für Kinder (Juniorersthelfer). Zufällig wurden anliegende Räumlichkeiten frei, sodass wir Oberbranddirektor Dieter Farrenkopf unsere Idee vorstellen konnten. Sein Kommentar: Machen!

Mit Geld kann ja jeder, so die Aussage eines Leitenden Branddirektors..., also galt es wieder, vieles in Eigenarbeit herzustellen. Einen Rettungswagen-Kofferaufbau längs aufzutrennen ist auch Neuland. Auch für unsere versierte Technik- und Logistikabteilung. Aber es lohnte sich. Seit 2005 waren es schon über 16.000 Kinder, denen wir eine altersgerechte Handlungskompetenz bei Notfällen vermitteln konnten. Die Besucherzahlen zogen noch einmal kräftig an. Mit diesem Konzept bewarb sich das FIZ 2007 bei dem Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“. Das FIZ ist nun einer davon. Der damalige Innensenator Udo Nagel überreichte die Urkunde des Bundespräsidenten Horst Köhler an den Leitenden Branddirektor Werner Thon und lernte von einer dritten Klasse auch gleich die stabile Seitenlage.

Regelmäßige Kunstausstellungen, Jahrespressekonferenzen, Buchvorstellungen sowie Sitzungen der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb) runden das Rahmenprogramm im FIZ ebenso ab, wie die unzähligen Veranstaltungen, die das FIZ an Tagen der Offenen Tür und an Hit-Tagen betreut.

Das FIZ bedankt sich bei allen Fans, Unterstützern und ehemaligen Mitstreitern für die reibungslose, tolle Zusammenarbeit. Ach ja, das FIZ ist bis Mitte November 2013 komplett ausgebucht.

*Peter Filip (FIZ)*



**Gespannte Aufmerksamkeit: Bei der Brandschutzerziehung und der Brandschutzaufklärung sind die Kinder voll bei der Sache**

## UMFRAGE

# Kinderbetreuung für Feuerwehrbeamte

**BEDINGT DURCH DEN SCHICHTDIENST** haben Hamburgs Feuerwehrbeamtinnen und -beamte besondere Bedürfnisse bei der Kinderbetreuung. Nicht planbare Einsätze erschweren die familiäre Situation zusätzlich, besonders wenn der Lebenspartner ebenfalls berufstätig ist. Da die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch den Senat verbessert werden soll, wurde eine Umfrage zur Situation der Kinderbetreuung bei Feuerwehr und Polizei gestartet. Die Ergebnisse liegen jetzt vor.

Die Umfrage ist auf rege Beteiligung bei Feuerwehr und Polizei gestoßen, sodass die Behörde für Inneres und Sport ihre Argumentation auf ein repräsentatives Ergebnis bei ihren Beamten mit und ohne Schichtdienst stützen kann.

Von 79 Prozent der Befragten wird dabei eine wohnortnahe Betreuung favorisiert, wobei die Betreuungssituation gerade in Hamburg in den Kernzeiten von 7 bis 19 Uhr als ausreichend eingestuft wird. Unterstützt wird dies auch durch Innensenator Michael Neumann: „Mir liegt am Herzen, für die im Vollzugsdienst von Polizei und Feuerwehr Beschäftigten bessere Angebote der Kinderbetreuung zu schaffen.“

**ANDERS SIEHT ES DERZEIT** im Hamburger Umland aus. Dort ist, wie die Befragung zeigt, eine deutliche Unzufriedenheit auszumachen. Etwa 70 Prozent der Feuerwehr- und Polizeibeamten, die in Niedersachsen oder Schleswig-Holstein wohnen, wünschen sich bessere Angebote an wohnortnaher Betreuung. Momentan stellt sich die Situation so dar, dass die Familie einen hohen Betreuungsanteil übernimmt, gerade zu ungewöhnlichen Tages- und Nachtzeiten, aber auch am Wochenende.

Ein großer Wunsch besteht in einer flexibleren Abrechnung des Kita-Gutscheins, insbesondere für Schichtdienstleistende.

Die Innenbehörde hat bereits Kontakt zur Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration aufgenommen, um eine Umsetzung zu prüfen.

*Jan Ole Unger (F221)*

# Gewinnen ist nicht alles

**Natürlich sind wir mit dem festen Vorsatz zu „Wetten, dass..?“ gefahren, um zu gewinnen. Wir hatten uns eine tolle Wette überlegt, viel technischen und personellen Aufwand betrieben und fleißig geübt. Leider ging die Wette am Schluss verloren. Was bleibt, ist die Erinnerung an ein außergewöhnliches Event und die Gewissheit, dass schon unsere Teilnahme einen Gewinn bedeutet**

**F** Nach monatelanger Vorbereitungszeit war es endlich so weit. Die Rutschstange an der Feuer- und Rettungswache Bergedorf (F26) wurde abgebaut und nach Freiburg transportiert. Timo Bauer (F262) hatte eine Wette für die Fernsehshow „Wetten, dass..?“ beim ZDF eingereicht, dass er 30 Kollegen allein am Rutschgeräusch unserer Rutschstange erkennen könne.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 2013, fuhren einige Kollegen mit dem Hamburger Löschfahrzeug (HLF) und der Drehleiter (DL) aus Bergedorf 770 Kilometer quer durch Deutschland bis nach Freiburg. Weitere Kollegen reisten mit der Bahn nach. Am nächsten Tag ging es gleich in die Messehallen zum Aufbau unserer Wette und den ersten Probedurchläufen an der Rutschstange.

Am Freitag wurde wieder fleißig trainiert. Am Nachmittag trafen die restlichen 16 Kollegen ein, die ebenfalls mit dem Zug nach Freiburg gereist waren. Mit insgesamt 30 Kolleginnen und Kollegen der Feuer- und Rettungswache Bergedorf und Billstedt sowie fünf Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Billwerder waren wir endlich vollständig. Freitag fand auch noch die Generalprobe der Sendung statt: Die ganze Show wurde komplett durchgespielt, wobei die prominenten Gäste und die Showacts durch Statisten besetzt waren.

**AM SAMSTAG IST ES DANN SO WEIT:** Gegen 15 Uhr fahren wir zu den Messehallen. Man merkt, dass die Livesendung kurz bevorsteht. Es liegt eine gewisse Spannung in der Luft. Während unserer letzten Rutschprobe stellt sich Timos Wettpatin, Helene Fischer, bei uns vor. Eine nette und sehr attraktive Frau ohne Starallüren, die auch gleich mal rutschen will. Bei ihr sieht es übrigens besser aus als bei einigen Kollegen! Sie hat wohl

schon heimlich geübt! Im Backstagebereich sieht man nun auch viel Prominenz: Heino Ferch, Karl Dall, Maria Furtwängler, Nena, Lang Lang, Alicia Keys und andere.

Nach dem Abendessen dauert es nicht mehr lange. Es ist 20:15 Uhr, die Live-Sendung von „Wetten, dass..?“ beginnt und wir sind dabei! Bis zu unserem Auftritt müssen wir uns allerdings noch eine Weile gedulden, wir sind an diesem Abend als letzte dran. Kurz vor der Wette treffen sich alle im Aufenthaltsraum und warten auf den Einsatz.

**NUN ALLE RUNTER IN DIE HALLE,** absolute Ruhe. Unsere Drehleiter (DL) steht seitlich in der Halle hinter den Vorhängen. 15 Mann auf die DL, 15 Mann sollten hinterherlaufen. Markus Lanz moderiert unsere Wette an und los gehts. Vorhang auf. Jürgen Humpke zirkelt die DL gekonnt auf die Bühne, tosender Applaus schlägt uns entgegen. Alle laufen auf die Bühne und stellen sich auf. Helene Fischer und Markus Lanz kommen mit Timo zu uns. Der setzt seine Brille auf und macht es sich bequem. Helene Fischer wählt dann die fünf Kandidaten zum Rutschen. Jetzt kommt es drauf an an: „Top, die Wette gilt!“ Der erste Kollege rutscht, Timo überlegt und sagt, es war Ursula. Falsch, es war Robert. Auch den zweiten Rutscher erkennt Timo nicht. Upps, das war's auch schon. Wette verloren.

Zum Glück darf Timo die restlichen drei Kollegen noch rutschen lassen, um zu beweisen, dass es möglich ist, sie anhand der Rutschgeräusche zu erkennen. Zu spät, bei uns allen gibt es nur lange Gesichter. Bei der Auswertung zum Wettkönig belegen wir mit nur vier Prozent den fünften und damit letzten Platz.

Trotz der großen Enttäuschung geht es anschließend zur Aftershowparty. Wir versuchen die Enttäuschung schnell abzuholen und sind bald darauf auch alle wieder bester Laune.

Fazit: Ein Super-Wochenende, das viel Spaß gemacht hat und an das sich alle noch lange erinnern werden. Vielen Dank an die Feuerwehrleitung, Abteilungen, Pressestelle, Freiwilligen Feuerwehren und alle, die viel Zeit und Anstrengungen investiert haben, dass dieses einmalige Event zustande kommen konnte.

*Söhnke Marquardt (F262)*



**Volle Konzentration: Timo Bauer bei der Generalprobe zu „Wetten, dass..?“ Das gesamte Team hat lange geprobt und begeistert mitgemacht. Rechts: Wettpatin Helene Fischer lässt sich die Wette erklären und rutscht kurz darauf selber an der Feuerwehrstange hinunter**





## CONTAINER I

### Schreihals

Eine schreiende Babypuppe sorgte kürzlich für einen Alarm bei Feuerwehr und Polizei im hessischen Rodgau. Als eine Frau aus einem Altpapiercontainer das Wimmern eines Kindes vernahm, alarmierte sie umgehend die Polizei. Als diese zusammen mit der Feuerwehr anrückte und den Container öffnete, plumpste ihnen lediglich eine weinende Puppe entgegen. Das Baby konnte recht einfach beruhigt werden: Die „Rettungskräfte“ entnahmen dem kleinen Schreihals kurzerhand die Akkus aus dem Batteriefach.

## CONTAINER II

### Handyfreund

Ein junger Mann, der versehentlich sein Handy in einen Altkleidercontainer geworfen hatte, sorgte für einen Rettungseinsatz der Neumünsteraner Feuerwehr. Um an sein Handy zu gelangen, kletterte der Mann in den Container, wobei er aber feststellte, dass der Mechanismus der Containerklappe ihn an dem Wiederausstieg aus der Kleidersammlung hinderte. Da er aber mittlerweile sein Handy wieder fand, konnte er die Feuerwehr zu Hilfe rufen, die ihn problemlos aus seinem Kurzzeitgefängnis befreite.

## TIERISCHER EINSATZ

### Nachgeplappert

Ein Notruf einer Frau aus Ibbenbüren ließ Schlimmes vermuten: Seit zwei Tagen habe sie vergeblich versucht, ihre Nachbarn zu erreichen, könne hinter der Wohnungstür aber Kinderstimmen vernehmen. Die Polizei konnte vor Ort ebenfalls „Papa“ und „Mama“ Rufe wahrnehmen, doch trotz lautstarkem Klopfen und Rufen der Polizei wurde die Tür nicht geöffnet. Die alarmierte Feuerwehr rückte daraufhin aus und verschuf sich gewaltsam Zutritt zur Wohnung. Die Erleichterung war groß, als ein Feuerwehrmann mit einem putzmunteren Papagei aus der Wohnung kam. Die achtjährige Blaustirnamazone „Laura“ hatte offensichtlich ihre Sprachkünste während der Abwesenheit ihrer Besitzer zum Besten gegeben.

## Daten-Pille

**AUSTRALIEN.** Kleine Daten-Pillen könnten in Zukunft die Körperfunktionen von Feuerwehrmännern überwachen – während eines Einsatzes und in Echtzeit. Zumindest testete eine australische Feuerweereinheit die schlaue Pille jüngst auf ihre Tauglichkeit. 50 Einsatzkräfte schluckten die „Equival EQ02 Life Monitor Capsule“, bevor sie zu einer Übungseinheit ausrückten, bei der es galt, 20 Menschen aus einem brennenden Gebäude zu retten. Der Hintergrund: Australische Feuerwehren kommen immer häufiger beim Bekämpfen von Busch- und Waldbränden zum Einsatz und werden dabei längere Zeit hohen Temperaturen und besonderen körperlichen Belastungen ausgesetzt. Die Daten-Pillen können die innere körperliche Verfassung ihrer „Nutzer“ ablesen. Körperfunktionen wie Temperatur, Atem- und Pulsfrequenz werden dabei an einen externen Computer gesendet. Mit der Technik sollen Belastungsspitzen in Echtzeit registriert und betroffene Feuerwehrleute möglichst prompt von der vordersten Front zurückgezogen werden, um bleibende Schäden zu vermeiden. Einen weiteren Praxistest hat die schlaue Pille bereits hinter sich: Der Österreicher Felix Baumgartner nutzte sie bei seinem Sprung vom Rand der Erdatmosphäre, um seine körperliche Verfassung während seines Sprunges aufzeichnen zu können. Wiederverwendbar ist die Pille im übrigen nicht: Sie wird laut Hersteller „auf natürliche Weise wieder ausgeschieden.“



**Der Equival EQ02 Life Monitor: Die tragbaren Empfangsgeräte empfangen Daten zu Körperfunktionen – gesendet durch eine „verschluckte“ Daten-Pille**

## Drohneneinsatz

**SACHSEN.** Der vielleicht erste „Drohneneinsatz“ bei einer deutschen Feuerwehr wurde jetzt aus Sachsen gemeldet. Die Beierfelder Feuerwehr möchte das tragbare Fluggerät, das mit einer Wärmebildkamera ausgestattet ist, vor allem zur Vermisstensuche oder zum Ausspähen von Waldbrandnestern nutzen. Vor allem Wanderer verirren sich in der waldreichen Region des Öfteren – der Einsatz einer Drohne könne dabei viel Zeit bei der Suche einsparen. Dank Sponsoren konnte das 19.000 Euro teure Fluggerät beschafft werden. Der Minihubschrauber wiegt 3,5 Kilo, ist bis zu 60 Stundenkilometer schnell und kann bis zu 60 Meter hoch fliegen. Rund 15 Minuten bleibt die Drohne in der Luft, dann braucht sie frische Akkus. Sollte einmal der Funkkontakt abreißen, würde die Drohne laut Angaben der Hersteller alleine zum Startpunkt zurückfinden. Zunächst gilt es jedoch die Wehrleute in der Verwendung der Drohne zu schulen. „Das ist gar nicht so einfach. Wind und Gebäude sind eine Absturzgefahr“, erklärt Wehrleiter Jörg Zimmermann. „Neben der Vermisstensuche wird sie auch beim Finden von Glutnestern oder bei Großeinsätzen genutzt“, so der Wehrleiter. Zwei Jahre lang wollen die Beierfelder die Drohne jetzt testen und ihre Erfahrungen an sächsische Wehren weitergeben. „Vielleicht gehen ja bald mehr Feuerwehren in die Luft“, so Zimmermann.



## Eiszeit

**CHICAGO.** Löscharbeiten bei einem Lagerhallenbrand in der US-Metropole Chicago schufen im Januar diesen Jahres eine märchenhafte Szene: Bei bitterkalten minus 15 Grad verwandelte gefrorenes Löschwasser die Lagerhalle und ihre Umgebung in eine Eislandschaft. Die städtische Feuerwehr war mit einer 200 Mann starken Löschmannschaft vor Ort – vom Inneren des Gebäudes ist nach dem Brand allerdings wenig übrig geblieben, es ist zudem einsturzgefährdet und muss abgerissen werden. Dabei bot sich wenige Stunden zuvor noch ein komplett anderes Bild. „Der Himmel war Schwarz vor Qualm. Das Gebäude leuchtete orange“, berichtete eine Anwohnerin. Die Ursache des Brandes ist vorerst nicht eindeutig aufzuklären – dafür muss erst der Eispanzer abgetaut sein.

## ► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de